

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

14.9.1939 (No. 252)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Verleger u. Verlag G.m.b.H. Karlsruhe a. M., Verlagsgebäude: Schulzeplatz 23, Fernsprecher 7355 u. 7356, Hauptgeschäftsstelle: Schulzeplatz 23, Druckerei: Schulzeplatz 23, Postfach 1000, Telegraf-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe, Beleg-Nummern: „Gardi-Anzeiger“, Geschäftsstelle: Durmerstraße 10, Neuer Rhein- und Kinzigbote, Geschäftsstelle: Steph. Friedenstr. Nr. 8, - Rund 700 Ausgabestellen in Stadt und Land, - Beilagen: Wochenbeilage „W. Sonntagspost“, Buch und Kation, Arbeiter und Bauern, W. Roman-Blatt, Die junge Welt, Frauenzeitung, Die Welt, Landwirtschaft, Gartenbau, - Die Weltergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauem Nachfragen gestattet für unerlangte Überlandbeiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und **Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung**

Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Gardi-Anzeiger Karlsruhe, Donnerstag, den 14. September 1939

Verkaufspreis 10 Pfg.
Bezugspreis: Monat 2,- RM mit der „W. Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM, ausm. Beleg durch Boten 1,70 RM einchl. 17,4 Pfg. Beförderungs-Gebühr zugl. 30 Pfg. Trägerlohn. Postbesteller 2,12 RM einchl. 40,46 Pfg. Beförderungs-geld und 42 Pfennig Sulltegeld. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Erscheint 1mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Beleg angemeldet werden. Anzeigenpreis: 5 St. Briefkiste Nr. 8 gültig. Die 2. und 3. Klasse 10 St. Familien- und kleine Einzelermäßigter Preis. Bei Fernaufträgen nach Aufschlag nach Klasse B

Der Führer im eroberten Lodz

Aber Neuter posant die Lüge von der „Zurückeroberung“ aus! - Göring im Kampfgebiet an der Weichsel

Führerhauptquartier, 13. Sept. Auf seiner heutigen Frontfahrt traf der Führer um 15 Uhr in Lodz ein. Die Fahrt des Führers mitten durch die Stadt, die erst am Wochenende befreit wurde, bildete für die deutschen Truppen und die Bevölkerung eine riesige Überraschung.
Als der Führer bereits seinen Einzug in Lodz hielt, funkte Neuter noch die vom polnischen Rundfunk verbreitete Lüge in die Welt, daß die Polen Lodz zurückerobert hätten. Drauflos kann sich ein Lügenstern nicht demaskieren!
Trotz ungünstigen Wetters haben die an der Ostfront eingeleiteten Verbände der deutschen Luftwaffe tatkräftig die Kampfhandlungen des Heeres unterstützt. Ferner wurden die Eisenbahnlinien Bialystok - Wolkowost, Slonim - Granowice, Bialystok - Brest, Brest - Pinsk durch Bombenwürfe verschiedentlich unterbrochen. Auf den Bahnhöfen Deszycy - Hornec, Wlodawa wurden schwere Treffer erzielt. Bei Radom nördlich von Przemysl wurden zwei feindliche Kampfflugzeuge abgeschossen.
Die polnische Telegraphenagentur und der Zivilluftkommandant von Warschau ist mit seinem

Stab aus Warschau abgezogen. Sie haben ihr Hauptquartier in Baranowitschi aufgeschlagen. Anfangs lag die Absicht vor, die polnische Telegraphenagentur soll nach Lemberg gehen, doch da diese Stadt bereits durch deutsche Truppen bedroht war, hat man davon abgesehen. Die Bahnlinie Wilna - Baranowitschi sei im Augenblick in Polen die einzige Eisenbahnverbindung, die noch intakt ist.
Generalfeldmarschall Göring setzte am Mittwoch die Befichtigung seiner Frontverbände fort. Er unternahm am Nachmittag mit seinem Stabe in zwei Flugzeugen einen ausgedehnten Flug über das polnische Kampfgebiet. Hierbei besuchte er die zur unmittelbaren Unterstützung des Erdkampfes angeordneten Zerstörer- und Sturmkampferverbände auf ihren bis zur Weichsel vorgeschobenen Feldflugplätzen.
Der Feldmarschall sprach den einzelnen Frontverbänden, die auf allen Feldflugplätzen ihren Oberbefehlshaber mit hellem Jubel begrüßten, seine Anerkennung aus und verlieh einer Reihe von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften für besonders hervorragende Leistungen im Namen des Führers das Eisene Kreuz.



Der Führer an der Front
Unter Bild zeigt den Führer im Wohnwirtschaftsgebäude von Lodz.
(Presse-Verlag, Baden-Württemberg, A.)

Die stürmische Verfolgung der Polen geht weiter Auch Jaworow genommen - Polnische Gruppe bei Radom vernichtet 14 polnische Flugzeuge zerstört

DNB, Berlin, 13. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Am 12. September setzte das deutsche OHeer mit seinem Süd- bzw. seinem Nordflügel die stürmische Verfolgung des Feindes fort.
Beiderseits Przemysl vorstößend, wurden Sambor und Jaworow genommen und mit vorgeworfenen Abteilungen erreicht.
Die südlich Radom eingeschlossene polnische Gruppe hat aufgehört zu existieren. Die gewaltige Menge an Gefangenen, Geschützen und Kampfergerät aller Art wird noch gesichtet und gezählt.
Alle Versuche der um Kutno umstellten fünf polnischen Divisionen und zwei Kavalleriebrigaden, nach Süden durchzubrechen, sind gescheitert. Der konzentrische Gegenangriff unserer Divisionen ist im Gange.
Dziarski und südostwärts von Warschau sind Straßen und Bahnhöfen Warschau-Siedlce mit starken Kräften überschritten; am äußersten Ostflügel stehen motorisierte Truppen 40 Kilometer nördlich Brest.
Weit hinter der Front ist die zu Ipat aus Pomza nach Süden weidende 18. polnische Division nördlich des Bng gestell.
Die Luftwaffe griff auch gestern erfolgreich Straßen, Brücken und Eisenbahnen, ostwärts der Weichsel an. Im Bahnhof Krysynopol brennen drei Züge. Der Flugplatz Ludz wurde schwer beschädigt, die Flugzeugfabrik Biala

Podlask in Brand geschossen. 14 feindliche Flugzeuge wurden zerstört, davon zwei im Luftpark. Die Luftaufklärung brachte ausgezeichnete und für die Führung wertvolle Ergebnisse.
Im Westen wurde der Birnberg, etwa 6 Kilometer südostwärts Saarbrücken, auf dem sich der Feind mit zwei Kompanien festgesetzt hatte, im Gegenangriff durch unsere Vorposten wieder genommen. Sonst nur geringe Vorpostenkämpfe.
Luftangriffe auf deutsches Reichsgebiet fanden nicht statt.

Der Oberbefehlshaber des Heeres
beim Stabe des Generals von Reichenau
Berlin, 13. Sept. (DNB.) Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Braunsbach, begab sich am 12. September zum Stab des Generals der Artillerie von Reichenau und von dort aus in die vordere Front zu Teilen der an der Schlacht bei Radom beteiligten Truppen.

Der Balkan und die türkische Neutralität

Belgrad, 13. Sept. Die Neutralitätserklärung der türkischen Regierung hat in maßgebenden politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt den allerbesten Eindruck gemacht. Man hofft, daß die Türkei ihre neutrale Haltung auch künftig unbeirrt beibehalten wird, da sie ein wesentliches Element der Verhinderung auf dem Balkan darstellt.
In Belgrad verpolitischen Kreisen meint man, daß die Türkei offensichtlich dem Gedanken Atatürks treu bleiben und sich nicht aus ideologischen Gründen in eine ihre Interessen nicht berührende Auseinandersetzung einmischen wolle. Ferner glaubt man, daß die Türkei bei dieser Entscheidung auf ihre wirtschaftlichen Interessen gedacht habe, die sie umso-

niger leichten Sinnes opfern würde, als sie für den deutschen Markt schwerlich und vor allem schnell einen ähnlichen Kunden und Lieferanten finden würde. Außerdem bemerkt man, daß sowohl die Türkei, wie auch die anderen Balkanstaaten von Deutschland durch keinerlei politische noch wirtschaftliche Gegensätze getrennt seien.
Schließlich hält man es in jugoslawischen politischen und neutralen diplomatischen Kreisen Belgrads nicht für ausgeschlossen, daß der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt bei den Ueberlegungen der türkischen Staatsmänner eine wichtige Rolle gespielt habe.

„England liefert die machines, Frankreich die poitrines“ „Armes Frankreich!“ ruft eine belgische Stimme angeichts des Westwalls! - Französische und englische Matrosen verprügeln sich

Brüssel, 13. Sept. Die belgische Zeitschrift „Cassandre“ veröffentlicht eine ausführliche Würdigung des Westwalls, in der sie die gigantischen Ausmaße der deutschen Verteidigungsmauer und ihre Unbesiegbarkeit hervorhebt. Im Zusammenhang mit den Aufgaben, die den Franzosen gestellt sein würden, wenn sie gegen den Westwall anrennen wollten, schreibt „Nation Belge“: „Armes Frankreich, das schon weißgeblutet war, bevor die Rekruten von heute geboren waren und dessen kann geschlossene Wunden jetzt von neuem geöffnet werden sollen.“
Uebrigens wird sich das französische Volk selbst immer mehr dessen bewußt, daß nicht Frankreichs Interessen, sondern ausschließlich die Englands auf dem Spiel stehen; der bekannte Pariser Volksmund hat bereits das bittere Wort geprägt: „England stellt die machines (Maschinen) und Frankreich die poitrines (Soldaten). Dieses Wort geht von Mund zu Mund und gibt die Volkstimmung richtig wieder.“

Bezeichnenderweise kam es zwischen den Besatzungsmittgliedern des französischen Dampfers „Normandie“ und des englischen Dampfers „Queen Mary“ am Pier des New Yorker Hafens zu einer schweren Schlägerei. Die französischen Seesoldaten hatten nämlich die Engländer beschuldigt, Frankreich in einen Krieg hineingebeht zu haben, der Frankreich nichts angehe und durch den die englische Regierung Frankreich nur zum Prügelknaben Englands machen wolle. Die Schlägerei nahm derartige Ausmaße an, daß Polizei zur Hilfe herbeigerufen werden mußte.
Bezeichnenderweise ist dieser Zwischenfall in der New Yorker Presse, die über ein ganzes Heer von Schiffsfahrtsberichterstatern verfügt und auch sicherlich davon unterrichtet war, völlig toteschwiegen worden. Die beiden Dampfer „Normandie“ und „Queen Mary“ liegen immer noch untätig im New Yorker Hafen.

Die türkisch-russischen Beziehungen
Istanbul, 13. Sept. Der Abgeordnete Yunus Nadi schreibt in der Zeitung „Cumhuriyet“, in der gegenwärtigen Zeit käme den herzlichen Beziehungen der Türkei zur Sowjetunion die größte Bedeutung zu.
Weitere Einberufungen in der Sowjetunion
Moskau, 13. Sept. Die Einberufung von Reservisten zur Roten Armee geht immer noch weiter, obgleich nicht mehr in gleichem Umfang wie am letzten Samstag und Sonntag. In den Straßen und an den Bahnhöfen Moskaus sieht man nach wie vor feldmarschmäßig ausgerüstete Truppen, die mit Waffen und Gepäck nach der Westgrenze der Sowjetunion abtransportiert werden. Vor den Kasernen sind viele Frauen zu beobachten, die von ihren Männern Abschied nehmen.
Britische Seeräuber am Werk
Amsterdam, 13. Sept. Wie die Amsterdamer Abendpresse berichtet, ist Hollands größter Schnelldampfer, die „Nieuw Amsterdam“ im Kanal von englischen Kriegsschiffen angehalten und untersucht worden. Das holländische Schiff wurde dann gezwungen zur weiteren Durchsicherung einen britischen Kanalhafen anzulaulen.

Scharfe deutsche militärische Gegenmaßnahmen

Polens Regierung und Heerführer machen offene Städte und Dörfer zum Kampfgebiet

Führer-Hauptquartier, 13. Sept. In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen polnische Regierungs- und Armeestellen die Bevölkerung offener Städte auffordern, eindringenden deutschen Truppen im Weichselgebiet die Städte, Märkte und Dörfer Widerstand zu leisten. In Warschau wurde durch Flugblätter, durch den polnischen Rundfunk und durch sonstige Aufrufe die Bevölkerung aufgefordert, zum Frankfurterkrieg überzugehen. Die Stadt selbst wurde von polnischer Artillerie beschossen.

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht gibt dazu folgendes bekannt: Die übergrößen Rücksichtnahme der deutschen Artillerie und der deutschen Flieger auf offene Städte, Märkte oder Dörfer ist an eine Voraussetzung geknüpft, daß diese vom Gegner selbst nicht zum Kampfgebiet erklärt und gemacht werden. Da der Pole ohne Rücksicht auf seine eigene Bevölkerung diesen Grundsatz ablehnt, wird die deutsche Wehrmacht von jetzt ab mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln den Widerstand an solchen Orten brechen.

Die deutsche Luftwaffe wird im Verein mit schwerer Artillerie jene militärischen Maßnahmen durchführen, die geeignet sind, in kürzester Zeit solchen Orten, die Zwecklosigkeit ihres Widerstandes klar zu machen. Die Folgen, die daraus der schwer geprüften Bevölkerung entfallen, fallen ausschließlich zur Verantwortung der polnischen Regierung und ihrer ebenso unfähigen wie gewissenlosen Heerführer.

Die Blutschuld der Polen-Regierung unleugbar

Ein Aufruf an die ganze Bevölkerung zur Vorbereitung und Durchführung des Frankfurterkrieges

Um von den sadistischen Verbrechen der polnischen Regierung abzulenken, veröffentlicht die polnische Telegraphenagentur (PAT) in dem Haag eine Mitteilung an die holländische Presse, in der es heißt: „Von einem Guerilla- oder Frankfurterkrieg in Polen könne keine Rede sein, weil die gesamte wehrfähige männliche Bevölkerung zu den Waffen gerufen und zwei Tage vor Ausbruch des Konfliktes in den verschiedenen Heeresabteilungen eingegliedert worden sei. Die im Rücken der deutschen Truppen befindlichen polnischen Truppenabteilungen kämpften in kleineren Formationen und in vorbildlicher Ordnung, um sich durch die deutschen Abteilungen durchzuschlagen und sich dem polnischen Hauptheer anzuschließen. Es sei eine Erfindung der deutschen Propaganda, die polnische Bevölkerung als Frankfurter zu hinstellen.“

Die polnische Behauptung ist erlogen! Das beweisen die zahlreichen in der deutschen Presse bereits veröffentlichten polnischen Aufrufe an die Zivilbevölkerung, Widerstand gegen die deutschen Truppen zu leisten. Es wurden nicht nur die zum Wehrdienst eingezogenen Männer, sondern auch Frauen, Greise und Halbweibliche bewaffnet, zum Barrikadenkampf gezwungen und zum hinterlistigen Gedächtniskrieg mit allen Mitteln angehalten und sogar durch den polnischen Rundfunk angegriffen.

Noch in den letzten Tagen wurde über den polnischen Rundfunk der Warschau II eine Erklärung des Obersten Kommandanten der polnischen Bevölkerung bekanntgegeben, in der es u. a. heißt:

„Anordnungen, die durch Radio gegeben werden, ist unbedingt Folge zu leisten. Die Lautsprecher sind nach der Straße zu stellen. Es sind sofort alle Vorkehrungen zu treffen, um den Kampf mit feindlichen Panzerfahrzeugen aufzunehmen. Haut Barrikaden! Die Straßen können dazu mit Steinen, Wagen und anderen schweren Gegenständen gesperrt werden.“

Werden vor diesen Barrikaden sind Gräben anzulegen, und zwar von einer Hand zur anderen. Diese Gräben sollen zwei Meter tief und sechs Meter breit sein. Ein Zaun, der in so eine Grube fällt, ist gefangen und muß dann sofort mit Benzin begossen und in Brand gesetzt werden. Man wirft das Benzin in Flaschen auf den Zaun und Feuer hinterher. In Dörfern sollen die Straßen mit Gassen, die mit den Spikes nach oben zu liegen sind, gesperrt werden. Für die Errichtung von Barrikaden sind die Bürgermeister verantwortlich. Alles nur erreichbare Material ist zu verwenden. Es ist vor dem Niederreißen von Häusern nicht zurückzutreten. Jedes Dorf und jede Stadt muß zur Festung werden, die von feindlichen Panzerfahrzeugen nicht einzunehmen ist. Das bringt anderen Truppen Erleichterung. Diese Anordnung ist bis heute am gesamten linken Weichselufer durchzuführen, mindestens bis zu 100 Kilometern hinter der Front. Die Anlage der Barrikaden darf unter Truppen nicht behindern. In der Nacht sollen diese Barrikaden mit Wachen, die brennende Laternen mit sich führen, besetzt werden. Beim Näheren von feindlichen Abteilungen sollen die Glocken zu läuten. Bereitgestellte Strohhaufen sollen in Brand gesetzt werden. Die Bevölkerung (1) hilft den Truppen beim Kampf. Ein Verlassen der Wohnorte darf nicht mehr erfolgen. Den Bürgermeistern und Gemeindevorsteher wird es zur Pflicht gemacht, daß sie nicht fliehen, sondern am Ort bleiben. Sofort nach Kenntnisnahme dieser Erklärung ist die Bevölkerung anzuführen. Diese Anordnung ist rückwärts durchzuführen. Rückzüge werden nicht mehr aufgenommen und auch nicht mehr weitergeleitet. Die Nichterfüllung dieser Anordnung ist gleichbedeutend mit einer feindlichen Handlung. In letzter Zeit wurden unsere Flugzeuge von anderen Truppen und der Bevölkerung beschossen. Es ist darauf besonders zu achten, daß die deutschen Flugzeuge keine schwarze Kreuze und sind an diesen leicht erkennbar. Alle (1) Männer haben sofort die Barrikaden zu bauen und wenn der Feind kommt, mit den Truppen am Kampf mit der Waffe in der Hand teilzunehmen.“

Wer kann es wagen, nach diesem Aufruf noch an der Blutschuld der polnischen Regierung zu zweifeln? Auch der polnische Rundfunk der Warschau bringt laufend Aufrufe an die polnische Zivilbevölkerung, am Kampf gegen deutsche Truppen teilzunehmen. Die Verantwortungslosigkeit dieser Hege geht soweit, daß den bedauerndsten Zivilisten eingeredet wird, dieser Kampf sei gänzlich ungefährlich. Zu diesem Zweck erfindet Radio Warschau eine Londoner Radiomeldung, in der angeblich mitgeteilt wird, daß es auch für einen Zivilisten eine Kleinigkeit sei einen deutschen Panzerwagen zu vernichten.

Die Ursachen der polnischen Niederlagen

Ein Blick in ein Armeekorps - Die Leistungen der deutschen Infanterie - Was zermürbt die polnische Armee? - Am Narew bereitet sich Polens „Tannenberg“

13. Sept. (P.A.-Sonderbericht.) Im Speiseaal des Schlosses eines geflüchteten polnischen Grafen stehen die Offiziere eines Armeekorps über die Generalstabskarten gebeugt, die die ganze Breite des großen Tisches bedecken. Ordonnanz bringen Fernschreibmeldungen, Feldtelefone rasseln, und immer wieder zeichnen die Kohlenstifte die Fortschritte der Truppenbewegungen in die Karten ein. Draußen braust der Dieselmotor, der das Schloss mit Licht versorgt. Sein Geräusch wird nur übertrumpft vom Knallen der Motorträger der Kraftmelde, die haubüberdeckt und schmutzüberkrustet unaufhörlich kommen und gehen.

Hier sitzt das Herz jener deutschen Organisation, die selbst den Militärs anderer Nationen so unheimlich vorkommt. Wann und welche Punkte erreicht werden müssen, welche Nachschubkolonnen möglich sind, wann die Straßen wieder freigemacht werden müssen, wie hinter der gewaltigen Heeresmaschinerie die Aufräumungs- und Straßenbaukolonnen des Arbeitsdienstes, die Techniker der technischen Nothilfe, die Verwaltungsbeamten in den besetzten Gebieten eingesetzt werden, wird hier erdacht und befohlen. Hier auch erkennt man, welche ungeheuren geradezu übermenschlichen Leistungen von den verschiedenen Truppenteilen und insbesondere der deutschen Infanterie vollbracht wurden. Die Frontlinien verschieben sich Tag für Tag um mindestens 25-30 Kilometer, hinter dem auf dem Rückzug befindlichen Feinde her, und an irgend einer Stelle angelegte schnelle Truppenteile verwandeln den Rückzug des Gegners oftmals in Flucht, Panik und Auflösung.

Zu den konzentrisch auf Warschau vorstoßenden deutschen Armeen gehört eine Armee, die die Aufgabe hat, nach dem Übergang über die Weichsel im Korridorraum weichselaufwärts den Feind zu verfolgen und einen großen Teil der polnischen Armee, die von anderen Truppenteilen in den Raum ostwärts von Warschau gedrückt worden ist, von Nordosten her einzuschließen. Hierzu sind gewaltige Marschleistungen erforderlich, die in hervorragendem Maße von der vornehmlich aus Märkern und Ostpreußen zusammengesetzten Infanterie dieser Armee bewältigt wurden. Ein Vorrücken der Front um nur 25 Kilometer bedeutet, daß Märsche von nahezu 50 Kilometer zurückgelegt werden müssen, weil eine Sicherung in der Breite unerlässlich ist. Seit Wochen leisten die Märker und Ostpreußen diese Anstrengungen, die sie mit Humor und Freude auf sich nehmen, aus dem sieghaften Wunsch heraus, dem Feind auf den Fersen zu bleiben.

Diese feldgrauen Männer, die mit Gewehren, Maschinengewehren und leichten Granatwerfern besetzt, mit Stahlhelm, Gasmaske, Gaschutzmantel, Brotbeutel, Feldflasche und Spaten, mit Sturmgewehr und Taschenlampe unablässig über die staubigen polnischen Straßen und Feldwege ziehen, sind in der Tat das Rückgrat des deutschen Heeres. Die Leistungen der motorisierten Truppen, insbesondere der Panzerverbände und der Luftwaffe, sind bei den polnischen Kampfhandlungen

übertragend gewesen, aber was die deutsche Infanterie an physischen und moralischen Leistungen in diesem Feldzug vollbringt, bringt den nachhaltigen Beweis dafür, daß die deutsche Armee die beste der ganzen Welt ist.

Man soll in England und Frankreich nicht etwa der Auffassung sein, daß es die technischen bzw. motorisierten Truppenteile gewesen sind, die die überraschenden Erfolge in Polen allein erstritten haben, vielmehr Infanteristen, deutsche Bauern, die gewohnt sind, hinter dem Pfluge herzu-

Für den, der richtig zu rauchen versteht, ist die bessere Cigarette der beste Freund

ATIKAH 5^{er}

schreiten, haben besetzt und erobert, was Panzer und Flugzeuge vorher sturmreif gemacht hatten.

Hierin liegt das wesentliche Plus des deutschen Heeres gegenüber der polnischen Armee. Nicht daß der polnische Soldat oder gar der polnische Offizier nicht mutig gewesen sind, im Gegenteil, das polnische Offizierskorps hat sich als besonders mutig erwiesen, was schon aus den überaus großen Verlusten an polnischen Offizieren hervorgeht. Aber einmal wurde die polnische Niederlage bedingt durch eine mangelhafte Truppenführung und ein anderes Mal durch gewisse physische Eigenschaften, die dem polnischen Soldaten anhaften. Der deutsche Soldat siegt und kämpft auch dann, wenn er drei Tage lang nichts zu essen und zu trinken hatte. Der polnische Soldat jedoch, von dem sogar behauptet wird, daß er im Ertragen von Strapazen an sich etwas härter sei als der deutsche Soldat, wird moralisch müde, wenn er keine Verpflegung bekommt. Der Kampfwert des polnischen Soldaten hängt weitgehend von dem Vorhandensein der Gulaschkanone ab, während der deutsche Soldat mehr Wert auf wirkliche Kanonen legt.

Was nun die polnische Truppenführung anlangt, so mangelt ihr jede Tradition und jede Erfahrung, was bei einer Armee, die im Grunde genommen aus Aufständischen hervort-

Vertreter der Warschauer Bevölkerung

bitten die deutschen Truppen um Hilfe gegen Banden-Terror

Berlin, 13. Sept. Vertreter der Bevölkerung von Warschau haben Dienstag um Befreiung von dem in Warschau herrschenden Terror bewaffneter Banden. Bei den die Stadt Warschau einschließenden deutschen Truppenteilen meldeten sich Dienstag nachmittag Vertreter der Bevölkerung von Warschau, darunter zwei Frauen. Ihre Namen sind Marjan Bialowski, Zygmunt Roszczynski, Mieczyslaw Sucha, Wanda Bierzabowska und Helena Wengrowska.

Sie meldeten sich bei einem deutschen Bataillonskommandeur und baten darum, zu einem der nächsten Gruppenkommandos geführt zu werden. Sie erklärten im Namen von Zehntausenden von Männern, Frauen und Kindern der Stadt Warschau zu kommen, weil die Verhältnisse in Warschau un-erträglich geworden sind.

gegangen ist und gerade erst 20 Jahre steht, kaum verwunderlich erscheint. Mangel an Befehlen und Organisationsmaßnahmen kann aber der polnische Soldat noch viel weniger ertragen als den Mangel an warmen Mänteln. Hierin liegen die tieferen Ursachen der polnischen Niederlage, die in diesem Ausmaß wohl selbst von den weislichen Scharfmachern nicht vermutet worden ist.

Vor uns feuert eine deutsche Kanonenbatterie in absichtlich regellosem Feuer mit ostwärts gerichteten Rohren. Diese Batterie, der noch einige andere zur Seite stehen, bindet — wenn man in diesem Zusammenhang ein unmillitärisches Wort gebrauchen will — den Saft zu, in dem große Teile der polnischen Armee nordostwärts von Warschau eingeschlossen sind. Die Polen versuchten an der Stelle der Weichsel, an der der Narew mündet, eine Pontonbrücke über die Weichsel zu schlagen, um der sonst überall vorhandenen Umklammerung im letzten Augenblick noch zu entgehen. In aller Eile wurde ein gemischtes Detachement, bestehend aus Artilleristen, Infanteristen und Artilleristen in einem Tagesmarsch von 80 Kilometern motorisiert an diese Stelle geworfen, und ehe noch die Pontonbrücke halb fertig war, laufen die ersten deutschen Granaten in die Brücke und in das Vor- gelände hinein. An historischer Stelle, wo im Weltkrieg harte Kämpfe stattfanden, am Narew, wird der polnische Armee jenes Tannenberg bereitet, das die Geschichte aller Kriege bisher noch nicht kannte. Fest eingeschlossen sitzen die Divisionen der Polen, abgeschnitten von Nachschub und Zufuhr, ohne Nachrichten und ohne Rettung. So schlägt das deutsche Heer als das scharf geschliffene Schwert, das es durch den einmütigen Willen des deutschen Volkes und im Auftrag des Führers wurde.

Dänemark wird auf englische Neutralitätsbrecher schießen

Kopenhagen, 13. Sept. Vom dänischen Kriegsministerium wird auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, daß bei militärischen Maßnahmen zur Abwehr unerlaubten Überfliegens dänischen Territoriums das Publikum durch das Herabfallen von Sprengsplittern aus großer Höhe gefährdet werden könnte.

USA fühlen sich von England angezogen

Washington, 13. Sept. Die hemmungslose englische Fügung, die sich während der ersten zehn Kriegstage im amerikanischen Rundfunk breit gemacht hat, hat nun die amerikanischen Rundfunkgesellschaften doch in Furcht gesetzt, daß dadurch der Propagandabogen überspannt und das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielt würde. Daher einigten sich am Dienstag, Associated Press zufolge, die drei größten amerikanischen Rundfunksysteme, National, Columbia und Mutual, darauf, daß bei den Nachrichten sendungen über den europäischen Krieg gewisse Richtlinien eingehalten werden sollen. Die Abmachung verspricht, „zu versuchen, durch die Art der Nachrichtenwiedergabe die Erweckung von Entsetzen, Spannung und unnötiger Erregung zu vermeiden“. Bei Übertragungen sollen nach Möglichkeit amerikanische Bürger sprechen, ferner soll jeweils angegeben werden, ob die Nachrichten vor ihrer Weitergabe nach den Vereinigten Staaten in Europa zensiert wurden.

Deutschland liefert Flugzeuge ans Ausland „wie in Friedenszeiten“

Oslo, 13. Sept. Das vierte vor längerer Zeit in Deutschland bestellte Heinkel-Flugzeug für die norwegische Marine ist prompt geliefert und von norwegischen Fliegern aus Rostock-Barnemünde abgeholt worden.

„Altenposten“ befragte die norwegischen Flieger über ihren Besuch in Deutschland und erhielt folgende Auskunft: Wir mußten über Schweden fliegen und wegen des schwedischen Jolles sowie der militärischen Vorschriften in Schweden auf Grund der Kriegslage verspätet wir uns etwas. Trotzdem legten wir die ganze Strecke in rund drei Stunden Flugzeit zurück. Ueber der Ostsee begegneten wir vielen deutschen Flugzeugen, aber sie hatten von unserem Flug Kenntnis und machten uns keinerlei Schwierigkeiten. Bei der Abreise aus Deutschland brauchten wir keine Formalitäten zu erfüllen, auch Flugpläne durften wir ohne weiteres überfliegen. Die Deutschen liefern ununterbrochen Flugzeuge an das Ausland, ganz wie in Friedenszeiten. Auch die Schweden holten sich drei Flugzeuge ab; Rumänien erhielt vor einigen Tagen zehn Flugzeuge und durfte mit diesen deutsches Gebiet ohne jede Behinderung überfliegen. Uns wurde gesagt: „Kommt nur in drei Wochen wieder und holt euch die nächste Maschine“.

Gauverwalter und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Spedner. Stellvertreter des Gauverwalters und organisatorisch für Kultur, Unterhaltung, Film, Sport und Sport: Hubert Boerhoff; verantwortlich für den Stadteil: Alois Richter; für Kommunal-, Briefkasten-, Verkehrs- und Bezirksangelegenheiten: Karl Binder; für Badische Legion und i. S. für Volkswirtschaft: Herbert Schneidhardt; für Bild und Umbau der Abteilungsleiter: für den Angehörigen: Franz Rothel, alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Carl Meiser. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsstraße 4, B., Mainz. 25. Verlagsleitung: Arthur Pusch.

Sollte Frankreich sein eigenes Urteil über die Schlagkraft der deutschen Luftwaffe vergessen wollen?

Von unserer Berliner Schriftleitung

Mit staunender Bewunderung hat die Welt die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe in Polen anerkennen müssen. Nicht einmal einen Tag hat es gedauert, bis die deutschen Flieger die alleinige Herrschaft im ganzen Kriegsgebiet erlangt hatten. Die polnischen Flieger sind überhaupt nicht zum Fluge gekommen und wo sie sich trotzdem in die Luft wagten, wurden sie von unseren Fliegern oder der ebenso sicher arbeitenden Flak verjagt. Wir dürfen nach diesen von allen Seiten anerkannten Erfolgen sagen, daß die deutsche Luftwaffe heute die erste der ganzen Welt ist. Eine Ueberraschung konnte das eigentlich nicht sein, denn schon die Arbeit der Legion Condor in Spanien hat jedem, der sehen wollte, bewiesen, wie Deutschland es verstanden hatte in wenigen Jahren alles das an Kenntnissen und Erfahrungen nachzuholen, was die anderen uns in der Zeit der erzwungenen Unterdrückung voraus hatten. Wir haben sie nicht nur eingeholt, wir haben sie überholt. Auch die Franzosen haben das anerkennen müssen. Im März 1938 stellt das „Echo de Paris“ fest, daß Deutschland ein Recht hat, stolz zu sein auf die Leistungen seiner Luftwaffe. Das deutsche Luftheer sei das größte der Welt.

Die deutschen Jagdflieger die schnellsten in Europa. Ähnlich dürften auch die Einbrüche gewesen sein, die der Generalstabschef der französischen Luftwaffe, Ducloux, bei seinem Besuche im August vorigen Jahres aus Deutschland mitnahm. Und die französische Fach-Presse, die sich kritisch mit den Spanienkämpfen beschäftigte, hat das mehr oder minder ähnlich anerkannt. So schrieb die Zeitschrift „Aero“ im August vorigen Jahres: „Die neuesten deutschen Flugzeugmuster sind gekennzeichnet durch ein eifriges Bestreben nach äußerster aerodynamischer Feinheit. Die Motoren sind charakterisiert durch große Präzision und die Verwertung von Metall und Legierungen, die weitgehend gebräuchlich sind und wenig kosten. Die deutschen Flieger sind sehr methodisch, sehr geschult, sehr diszipliniert. Sie sind ausgezeichnete Beobachter und gute Bombenschützen. Die Jagdflieger sind zu dritt und greifen die feindlichen Bomber von hinten und von unten an, indem sie bestrebt sind, sich selbst durch Ausweichmanöver gegen das Feuer des hinteren MG-Schützen zu sichern. Die Taktik scheint die beste zu sein.“ Auch die deutsche Flak-Artillerie erhielt ihr Lob: „Ihre Sprenggeschosse sind sehr wirksam und reißen höllische Löcher.“ Ein französischer General nannte die deutschen Flakabwehrkanonen besonders gefährlich.

In einer westlichen Zeitschrift wurde die Präzisionsarbeit der 88 cm Geschosse der deutschen Flugabwehr anerkannt. Die roten Flugzeuge mußten während der Spanienkämpfe auf 2000-3000 Meter Höhe hinaufsteigen, wurden aber auch hier schon von der ersten Salve heruntergeholt. Sie entschlossen sich darauf, noch höher zu fliegen, aber die Verluste dauerten an, während gleichzeitig die Ergebnisse der Unternehmungen zurückgingen. Sehr bald verzichtete deshalb die rote Kampfluftwaffe auf Bombenangriffe, nachdem sie Erfolg und die Gefahr, der sie sich aussetzte, gegeneinander abgewogen hatte. Damals haben die Franzosen zugegeben, daß einzig und allein mit Hilfe der Flakartillerie, deren Sicherheit der glücklichen Wahl der Anfangsgeschwindigkeit dieser Waffe zuzuschreiben sei, die Franco-Regierung in die Lage versetzt worden sei, ihr Hinterland zu schützen. Der große Einlaß der deutschen Luftwaffe in Polen hat diese Eindrücke aus dem Spanienkrieg verstärkt. Die deutsche Luftwaffe ist ein scharfes Schwert in der Hand des Führers geworden und gerade die widerwillige Anerkennung, die ihr wegen ihrer Erfolge zuteil geworden ist, sollte eigentlich andere davor bewahren, sich mit ihr unnötig zu messen.

Darré an alle Volksgenossen

Der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer R. Walther Darré erläßt folgenden Aufruf:

„Ungezählte Männer des deutschen Landvolkes sind zu den Fahnen geeilt. Die Frauen mit den Alten und den Kindern tragen nun die Last und Sorge um Haus und Hof, um Feldwirtschaft und Viehwirtschaft fast ganz allein. Überall ist die Herbstbestellungsarbeit im Gange. Es müssen aber auch Kartoffeln und Rüben geerntet werden. Es ergeht an alle Volksgenossen die Aufforderung, soweit sie hierzu in der Lage sind, dem deutschen Landvolk in den Tagen der Gedrängtheit, der Herbstbestellung und des Getreideerndes beizuspringen, um damit eine entscheidende Tat im Dienste der Landesverteidigung zu leisten. Wir wollen die Hoffnung der englischen Kriegspartei und ihres Blodabministeriums, uns wie 1914 bis 1918 auszuhungern, zunichte machen.

Besonders aber bitte ich, dem deutschen Landvolk Hilfe zu leisten bei der Pflege und Erhaltung der wertvollen Milchviehbestände. Es gibt auch in den Städten noch genug hilfsreiche Hände, die dem deutschen Landvolk bei der so dringend notwendigen Wartung des Viehes beizuspringen können. Das ist zwar eine harte körperliche Arbeit, aber daran mitzuhelfen ist heute um so mehr nationale Pflicht, als wir dadurch die Milchversorgung für unsere Kinder und wundenen Kämpfer sichern und unseren Soldaten die so dringend notwendige Butter beschaffen helfen.

Bauernarbeit ist heute mehr denn je Arbeit für Volk und Vaterland.

Heil Hitler!

R. Walther Darré.

Vollkommene Übereinstimmung im Oslo-Block

Brüssel, 18. Sept. Der ständige Ausschuß der Oslo-Städten beendete am Dienstagabend seine Arbeiten im Außenministerium. Ueber die Sitzung wurde folgendes Kommunikative veröffentlicht: Der ständige Ausschuß der Oslo-Städten tagte am 11. und 12. September und untersuchte im Beisein von Sachverständigen die auf seiner Tagesordnung stehenden Fragen.

Der Meinungsaustrausch über die angesichts des Krieges zu treffenden Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Handelsverkehrs ergab eine vollkommene Übereinstimmung der Ansichten unter den vertretenen Ländern.

Das ist
Tabak!

- Xanthi Yaka.
- Xanthi Djebel.
- Komotini Yaka.
- Sarishaban Yaka.
- Sarishaban Djebel.
- Serres
- Karchi Yaka.
- Serres Soubachi.
- Pravi.
- Mahalla.
- Zichna.
- Drama
- Baschibagli.
- Drama
- Tcheitsch.
- Egridere.
- Kozani Kaloup.
- Poroy
- Kabakulak.
- Mavra.
- Zichna Canalia.
- Agrinion
- Myroditi.
- Agrinion
- Djebela.
- Nevrokop.
- Gorna Djumaya.
- Dupnitsa.
- Kustendil.
- Djebel Basma.
- Kavakli.
- Borisovgrad.
- Kuschukavak.
- Ortakoy.
- Aktissar.
- Ayassoluk.
- Glaurkoy.
- Odemisch.
- Izmit.
- Budsje.
- Samsun.
- Tashova Erbaa.

Urteilen
Sie selbst!

Durch diese sorgfältige Tabakauswahl, die liebevolle Pflege und sachmännische Verarbeitung bietet die Salem-Mischung den vollen Genuß einer echten Orient-Zigarette.

Packung
20 Pf.

SALEM
No. 6

England vergewaltigt die neutralen Staaten

London eröffnet die Hungerblockade gegen die Frauen und Kinder Europas - Inverhämte englische Einmischung in den Weltmarkt - Wie lange werden die Großmächte und alle anderen davon betroffenen Staaten der Welt sich diese Seeräuberei auf ihre Schiffe gefallen lassen?

Berlin, 13. Sept. In Deutschland ist jetzt die von der britischen Regierung erlassene Liste bekannt geworden, die England als Konterbande behandeln will, das heißt also die Liste der Güter, die England sich anmaßt, durch seine Kriegsschiffe als Seebente überall aufbringen zu lassen. Jedes Schiff einer fremden Nation, das deutsche Güter an Bord hat, wird in Zukunft von britischen Schiffen verleert oder geraubt werden.

Die Aufzählung der Güter selbst ist so umfassend, daß es sich hier um ein Dokument struppeliger Rechtsverletzung und echt britischen Hochmuts handelt. Es stellt gleichzeitig einen Beweis höchster Grausamkeit englischer Kriegsführung dar, die sich den von zwei britischen Agenten des Secret Service angefertigten teuflischen Mordtaten in Bromberg würdig an die Seite stellt.

Zur Erklärung der nachstehend veröffentlichten Liste dienen folgendes:

Nach allgemein anerkannten Rechtsgrundsätzen gelten im Seekrieg als Konterbande nur Güter und Gegenstände, die unmittelbar der Rüstung der kriegsführenden Streitkräfte dienen. Im übrigen fallen andere Waren hierunter, inwieweit, als sie erwiegenemassen für den Gebrauch der feindlichen Armeen bestimmt sind.

Ein Blick in die englische Liste zeigt, daß sich England in seiner Seekriegsführung über alle diese völkerrechtlichen Schranken hinwegsetzt und nunmehr gewillt ist, zu den Methoden der reinen Seeräuberei zurückzukehren.

Die Liste enthält eine große Anzahl von Gegenständen, die England zur Seebente machen will, die für den Gebrauch der Zivilbevölkerung bestimmt sind. So sollen z. B. alle Arten von Nahrungsmitteln, alle Bekleidungsartikel sowie alle zu ihrer Erzeugung und Herstellung dienenden Gegenstände Konterbande sein. Von irgend einer Beschränkung ist in keiner Weise die Rede. Das heißt also, England verkündet hiermit in aller Form die Hungerblockade gegen die Frauen und Kinder aller europäischen Länder.

Es macht sich das Recht an, die Nahrungs- und Futtermittel, die Europa nicht genügend zum Unterhalt und Ernährung seiner Gesamtbevölkerung und der Sicherung seines Viehbestandes produzieren kann und bisher von Uebersee importieren mußte, zu kontrollieren und zu beschlagnahmen, d. h. also, England will in Zukunft Ländern wie Italien, Spanien, Jugoslawien, Griechenland, Holland, den skandinavischen Staaten, den baltischen Staaten usw. diktieren, was sie essen dürfen und was nicht, welche Kleider sie tragen dürfen und welche nicht, welches Vieh sie halten dürfen und so weiter. Da aber von solchen Maßnahmen in erster Linie die Frauen, Mütter, Kinder und Greise betroffen werden, so bedeuten die angeführten britischen Maßnahmen einen Kampf ohne Erbarmen für die Unterernährung und das Verderben der heranwachsenden europäischen Jugend sowie für das baldige Absterben aller alten Leute.

Die englische Regierung, die in echt englischer Heuchelei sich sonst bei jeder Gelegenheit den Anschein zu geben versucht, als ob ihr an einer möglichst humanen Kriegsführung gelegen sei, zeigt hier ihr wahres Gesicht; denn sie trifft mit diesem Entschluß nur die Schwachen. Die Widerstandskraft des kämpfenden deutschen Volkes wird hierdurch in keiner Weise betroffen. Deutschland, das im Weltkrieg 4 1/2 Jahre unter wesentlich ungünstigeren Umständen kämpfte und das unter einer anderen Regierung trotzdem den Weltkrieg gewonnen hätte, geht heute mit ganz anderen Reserven und Möglichkeiten in diesen Krieg als 1914. Es steht ihm vor allem nach der Niedererschlagung Polens der gesamte Osten nicht als Feind gegenüber, sondern als Freund und Lieferant

zur Seite. Was die deutsche Widerstandskraft anbetrifft, so wird also die englische Maßnahme im wahren Sinne des Wortes ein Schlag ins Wasser sein.

Anderer liegt es mit dem Handel der neutralen Länder. Dieser legale Handel wird durch das englische Vorgehen nunmehr vernichtet. Wenn wir uns der Gewaltmethoden erinnern, deren sich England über den Wortlaut solcher Verordnungen hinaus im Weltkrieg bediente, so besteht bei uns kein Zweifel, daß das wirtschaftliche Leben der Neutralen durch diese englischen Seeräubermethoden allmählich erdroffelt werden wird. Es bleibt die Frage offen, ob die Großmächte und sonstigen neutralen Staaten sich diese britischen Inverhämtheiten auf die Dauer gefallen lassen.

Was Deutschland anbetrifft, so nimmt es den Kampf auf.

Gesetz zur Venderung der Preisordnung

Berlin, 13. Sept. Die Reichsregierung hat in dem Verordnen, den friedlichen Seehandel, soweit irgend anständig zu schonen, in der Deutschen Preisordnung vom 28. August nur diejenigen für das feindliche Gebiet oder für die feindliche Streitmacht bestimmten Gegenstände und Stoffe zum unbedingten Banngut erklärt, die unmittelbar der Land-, See- oder Luftfahrt dienen. Nachdem die britische Regierung jedoch eine Liste des unbedingten Bannguts aufgestellt hat, die weit über diesen Rahmen hinausgeht, sieht sich die Reichsregierung gezwungen, den Kreis des unbedingten Bannguts ebenfalls zu erweitern. Die Reichsregierung hat daher das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Artikel 1

Als Banngut (unbedingtes Banngut) werden folgende Gegenstände und Stoffe angesehen, wenn sie für das feindliche Gebiet oder für die feindliche Streitmacht bestimmt sind:

1. Waffen jeder Art, ihre Bestandteile und ihr Zubehör.
2. Munition und Munitionsteile, Bomben, Torpedos, Minen und andere Arten von Geschossen; die für das Abschicken oder Abwerfen dieser Geschosse bestimmten Vorrichtungen; Pulver und Brennstoffe einschl. Sprengkapseln und Zündmittel.
3. Kriegsschiffe aller Art, ihre Bestandteile und ihr Zubehör.
4. Kriegsluftfahrzeuge aller Art, ihre Bestandteile und ihr Zubehör; Flugzeugmotoren.
5. Kampfwagen, Panzerkraftwagen und Panzerzüge, Panzerplatten jeder Art.

Strikte Neutralität Rumäniens

Hofminister Cigurtu bei Göring

Berlin, 14. Sept. Der rumänische Hofminister Cigurtu wurde in Berlin von Generalfeldmarschall Göring empfangen, um der Reichsregierung folgende Neutralitätserklärung zu überreichen:

Seine Majestät der Königin Carol von Rumänien hatte die Mitglieder des königlichen Ratkollegiums für den 6. September 16 Uhr zu einer Sitzung zusammenberufen, welche im königlichen Palais zu Citrocent stattfand.

Nach Abhörung der Berichte des Ministerpräsidenten, welcher gleichzeitig Minister für nationale Verteidigung ist, und des Außenministers über die außenpolitische Haltung der rumänischen Regierung angesichts der gegenwärtigen internationalen Ereignisse, genehmigte der Rat einstimmig die bisher durchgeführte diplomatische Aktion, sowie die zur Verteidigung der Grenzen getroffenen militärischen Maßnahmen.

Der Rat hat einstimmig den Beschluß gefaßt, die Regeln der Neutralität strengstens zu beobachten, welche durch die internationalen Abkommen gegenüber den im gegenwärtigen Konflikt kriegführenden Staaten festgelegt sind.

Bisher hat die Reichsregierung durch ihre Preisordnung sich in der Seekriegsführung streng an die geltende Rechtsregel gehalten. Dieser Zustand ist nun durch den englischen Völkerrechtsbruch hinfallen. Die Reichsregierung ist gezwungen, gleiches mit gleichem zu vergelten, und hat daher ihre bisherige Preisordnung entsprechend geändert.

Die nun auch von diesen deutschen Gegenmaßnahmen betroffenen neutralen Länder aber wissen einleuchtend, wer für diese von Deutschland nicht gewollte Entwicklung die alleinige Verantwortung trägt: England.

6. Chemische Kampfstoffe; die zu ihrem Abschicken oder Absenden bestimmten Vorrichtungen und Maschinen.
7. Militärische Kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände.
8. Nachrichten-, Signal- und militärische Befehlsmittel und ihre Bestandteile.
9. Transport- und Verkehrsmittel und ihre Bestandteile; Zug-, Last- und Reittiere.
10. Kraft- und Heizstoffe aller Art, Schmieröle.
11. Gold, Silber, Zahlungsmittel, Schuldbriefen.
12. Geräte, Werkzeuge, Maschinen und Stoffe zur Herstellung oder zum Gebrauch der in den Ziffern 1-11 genannten Gegenstände und Erzeugnisse.

Artikel 2

Artikel 1 dieses Gesetzes wird Artikel 22 Abs. 1 der Preisordnung.

Artikel 3

Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft. Führerhauptquartier, den 12. September 1939.

Der Führer und Reichskanzler (gez.) Adolf Hitler.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht (gez.) Keitel.

Der Reichsminister des Auswärtigen (gez.) v. Ribbentrop.

Der Reichsminister der Justiz (gez.) Dr. Gurtner.

Bekanntmachung über bedingtes Banngut

Berlin, 13. Sept. Nachdem die britische Regierung eine Liste bedingten Banngutes aufgestellt und in diese Lebensmittel und andere lebenswichtige Güter aufgenommen hat, sieht sich die Reichsregierung gezwungen, nunmehr auch ihrerseits entsprechend zu verfahren.

Es wird daher folgendes bekannt gemacht:

Als Banngut (bedingtes Banngut) werden unter den Voraussetzungen des Art. 24 der Preisordnung vom 28. August 1939 folgende Gegenstände und Stoffe angesehen:

Nahrungsmittel (einschl. lebende Tiere), Genussmittel, Futtermittel und Kleidung; Gegenstände und Stoffe, die zu ihrer Herstellung gebraucht werden.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 14. September 1939 in Kraft.

Berlin, den 12. September 1939.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht (gez.) Keitel.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine (gez.) Raeder.

Der Reichsminister des Auswärtigen (gez.) v. Ribbentrop.

Der Reichsminister der Justiz (gez.) Dr. Gurtner.

Modlin von deutschen Truppen eingeschlossen

Berlin, 13. Sept. Die an der Mündung des Warw in die Weichsel nordwestlich von Warschau gelegene Festung Modlin ist von deutschen Truppen eingeschlossen.

Hinter der im Angriff auf Warschau vorrührenden deutschen Truppe liegen in dem bisher durchschrittenen Gebiet zahllose polnische Artilleriegeschütze sowie Waffen aller Art. Erhebliche wirtschaftliche Vorräte und große Mengen an Halbfabrikaten in Munitionsfabriken wurden erbeutet. In Modom wurden große Vorräte an Munition, Sanitätsgerät, Spiritus, Tabak und Leder gefunden.

Das englische Volk gemeinsam gegen Deutschland aufbegehrt

Washington, 14. Sept. Der amerikanische Berichterstatter John O'Donnell schildert in einem Stimmungsbericht aus London, daß das britische Volk den Frieden wolle, aber von gewissen führenden Schichten zum Haß und Krieg gegen Deutschland aufgehetzt werde. O'Donnell schreibt u. a. von diesen Leuten sind nun eifrig Propagandabarrakaden errichtet worden, um den Friedensmurmur abzuschlagen der der schnellen deutschen Eroberung Polens vielleicht auf den Fersen folgen wird. Diese Leute sind grimmig entschlossen, den Frieden zu verhindern. Sie verkennen aber die Gefahr für sich selbst angesichts der Tatsache, daß dieser Krieg keinen Kampfsgeist in England hervorrufe.

Die Sängerin, der Millionär und ein Studentenstreik

Belgrad.

Die Belgrader Blätter berichten von einer hochdramatischen Liebesaffäre, bei der viel Blut floß und der obendrein nur ein Scherz, allerdings ein sehr übler Scherz, zu Grunde lag. Schauplatz der Handlung war der griechische Badeort Kifini, eine der beliebtesten Sommerfrischen der reichen Athener Gesellschaft. Im Mittelpunkt der Tragödie stand die junge Opernsängerin Marika Valosti, der Star eines Athener Theaters. Die temperamentvolle Künstlerin hat Frau Viteria, die Gattin eines fagenhaft reichen Kaufmannes einfach niederzustoßen versucht, weil sie glaubte, in

ihre eine Nebenbuhlerin sehen zu müssen. Die Angegriffene befindet sich zur Zeit in einer Athener Klinik, wo die besten Ärzte der Stadt bemüht sind, sie am Leben zu erhalten. Die Opernsängerin wurde ins Gefängnis eingeliefert. Die Umstände, die dieses Eifersuchtsdrama auslösten, sind die ungewöhnlichsten:

Die Sängerin Marika Valosti war bald nach ihrem Eintreffen in Bad Kifini von einem stattlichen Verehrerkreis umgeben. Einige ihrer Hofmacher, Athener Studenten, die sich zu wenig beachtet fühlten, kamen auf die Idee, sich durch einen Akt dafür zu rächen, daß ihnen keine Erfolge bei der Künstlerin beschieden waren. Sie redeten Frau Valosti ein, sie könne ein märchenhaftes Glück machen, wenn sie ihre Gunst an den Millionär Helis verschenten wollte, der im ersten Hotel des Bades wohnte und von dem sie der Künstlerin erzählten, er hätte sich in sie verliebt, wage es aber aus angeborener Schüchternheit nicht, sich ihr zu nähern. Das machte Eindruck auf die Sängerin. Sie beschloß, Herrn Helis zu betören.

Als sie aber merkte, daß der Millionär auch weiterhin keine Notiz von ihr nahm, kam ihr das Ganze sehr rätselhaft vor und veranlaßte sie, sich um Rat an ihre Studenten zu wenden. Diese trugen keine Bedenken, der Künstlerin einen neuen Varen aufzubinden. Sie machten ihr klar, daß der reiche Grieche unter dem zwingenden Einfluß einer Frau stand, von der er vergeblich versuche, sich zu befreien. Diese angebliche Geliebte des Millionärs sollte nach den Angaben der Studenten Frau Viteria, die Frau eines Athener Kaufmannes sein. Ohne zu überprüfen, ob die Erzählungen der Studenten auf Wahrheit beruhten, sann die Künstlerin nun auf Rache. Ihr Gesicht wollte es, daß sie dabei den Mord für das geeignete Mittel hielt, ihren vermeintlichen Verehrer Helis „zu befreien“. Gedacht, getan. Frau Valosti beschaffte sich ein scharfes Küchenmesser, drang in die Wohnung ihrer angeblichen Rivalin, die von alledem keine Ahnung hatte, ein und verpackte Frau Viteria blindlings zahlreiche Stiche ins Gesicht. Nur die zu Hilfe gerufenen Hotelbediensteten konnten sie vor dem Tode retten. Mit schweren Verletzungen mußte die Ueberfallene ins Krankenhaus gebracht werden während die Polizei die Sängerin ins Untersuchungsgefängnis abführte.

Die griechische und die Presse des ganzen Balkans wedet dem Fall die größte Aufmerksamkeit zu. Sie verzerrt nicht nur die Attentäterin, sondern scharfer noch die gewissenlosen Studenten, die als die Urheber eines verantwortungslosen Scherzes die direkte Schuld an dem Mordversuch und der ganzen Eifersuchtsdramen tragen.



Kein Haus ohne Sarg

In der rein deutschen Gemeinde Kangerwan bei Bromberg gibt es kein Haus das vom Wüten der polnischen Banden verschont geblieben ist. Die vielen Särge, in denen man die Opfer der polnischen Mordpläne zur letzten Ruhe gebettet hat, sind eine kümmerliche Anlage gegen die Menschenfresser.

(Associated-Press, Sonder-Multipe-A.)

Nachrichten aus dem Lande

Aus Nordbaden

Forschungsbetrieb der Universität Heidelberg aufrechterhalten
Heidelberg, 14. Sept. Nach Anordnung des badischen Ministers des Kultus und Unterrichts wird der Forschungsbetrieb an den wissenschaftlichen Instituten und Seminaren der Universität Heidelberg sowie an den Kliniken der Universität Heidelberg nach Maßgabe der verfügbaren Kräfte aufrecht erhalten. Der Lehrbetrieb des Dolmetscherinstituts wird in vollem Umfange durchgeführt. Die bisher der Öffentlichkeit zur Verfügung stehenden Einrichtungen der Universität Heidelberg bleiben auch weiterhin geöffnet (s. B. Univ.-Bibliothek, Stad. Reschalle).

Wohn- und Dekonomiegebäude vernichtet

n. Würt., 14. Sept. Dienstagnacht kurz nach 12 Uhr brach im Wohngebäude des Ernst Gengenbach Feuer aus, das mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß das Anwesen in kurzer Zeit bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Die Flammen griffen auf Scheuer und Schopf über und vernichteten auch diese Gebäude vollständig. In den reichen Erntevorräten fand das Feuer reiche Nahrung. Vom Nachbarwohnhaus des Karl Holz brannte der Dachstuhl ab.

Bertheim: Falsch aufgefaßt. Eine in der Nähe von Grünemörtel wohnende Familie entlegnete am Sonntag mit ihrem Wagen alles Obst, das unter den Bäumen zu finden war, und vertrieb damit eine sehr selbsttätige Art Erntehilfe.

Oberburken: Vom Zug überfahren. Vom Schnellzug überfahren wurde in Wödmühl der Versicherungsbeamte Mayer. Der Bodanernswerte war auf der Stelle tot. Mayer hinterläßt Frau und Kinder.

r. Heidelberg: Kurz notiert. Die Städtische Volksbibliothek, deren Betrieb in letzter Zeit wegen Neuordnung der Bücherbestände beschränkt worden war, bleibt mit neuen Ausgabezeiten geöffnet. Eine reichliche Auffüllung der Bücherbestände erfolgt in nächster Zeit. — Das neue Thermal-Schwimmbad hatte auch in letzter Zeit sehr guten Besuch aufzuweisen.

Hodenheim: Tödl. Verunglück. Bei Bauarbeiten in Ostersheim ist der 62jährige Arbeiter Johann Kraus von hier tödlich verunglückt.

I. Eppingen: Kampf dem Feldfrevler. Da die Felddiebstähle, besonders an Mostobst, wieder stark überhandnehmen, hat der Bürgermeister eine Bekanntmachung erlassen, nach der zur Anzeige gebrachte Fälle mit Geldstrafe bis zu 50 Mark und öffentlicher Bekanntgabe des Namens bestraft werden.

Wittelsbadische Rundschau

135 439 Kraftfahrzeuge in Baden

Karlsruhe, 14. Sept. Die Zahl der Kraftfahrzeuge hat seit der letzten Zählung wiederum stark zugenommen. Nach Veröffentlichungen des Stat. Reichsamts liegt in Baden die Zahl der Krafträder um 11 125 oder 19,4 v. H., die der Personenkraftwagen um 5660 oder 12,4 v. H., und die der Lastkraftwagen (einschl. Sonderfahrzeuge) um 1489 oder 13,3 v. H. Der Zugang an Kraftfahrzeugen (einschl. zulassungspflichtiger Zugmaschinen und Kraftomnibusse) betrug seit dem 1. Juli 1938 insgesamt 18 009 Stück oder 16,3 v. H. — Infolge der starken Zunahme waren in Baden am 1. Juli 1939 68 432 Krafträder, 51 428 Personenkraftwagen, 514 Kraftomnibusse, 12 648 Lastkraftwagen (einschl. Sonderfahrzeuge) und 2417 Zugmaschinen (einschl. Sattelzugmaschinen) vorhanden, insgesamt also 135 439 Kraftfahrzeuge.

15jährige sucht den Tod auf den Schienen

A. Malsh (b. Ettlingen), 14. Sept. Unweit der Station Malsh fand man auf den Schienen die Leiche eines 15 Jahre alten Mädchens. Aus nicht bekannter Ursache suchte das Mädchen den Tod. Es wurde vom Zug am Kopfe erfasst und wurde sehr wahrscheinlich sofort getötet.

Merlei aus Kappelrodeck

5. Kappelrodeck, 14. Sept. Am Dienstag wurde der älteste Bürger von Kappelrodeck, Bernhard Vassler vom Erb, zur letzten Ruhe beisetzt. Erst vor wenigen Wochen konnte er seinen 94. Geburtstag im Kreise seiner Lieben begehen. Die Kriegerkameradschaft erwies ihrem langjährigen treuen Ehrenmitglied die letzte Ehre. — Malermeister Adolf Klumpp konnte in der letzten Woche im Kreise seiner Angehörigen in guter körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 77. Geburtstag begehen.

Achern: Obstmarkt. In der Zeit vom 1. bis 11. September wurden über die Bezirksabgabestelle Achern insgesamt 12 000 Zentner Zwetschen, 1500 Zentner Kernobst und mehrere hundert Zentner Pfirsiche verladen und zum Verkauf gebracht.

Kauf (b. Achern): Sturz vom Rad. Der 16 Jahre alte Willi Schurr, der vom Zinken Hornenberg nach Lauf fahren wollte, kam auf der steil abfallenden Straße zu Fall und erlitt verschiedene schwerere Verletzungen.

Kirnbach (Kinzigtal): Todesfall. Im Alter von 94 Jahren starb in der Nacht zum Sonntag Ehrenbürger und Altvater Konrad Kied. Der Verstorbenen, einer der letzten Handwerker des Tals, war Teilnehmer der Kriege von 1866 und 1870/71 gewesen.

Schenkszell: Die Dorfkirche gestorben. Im hohen Alter von nahezu 91 Jahren starb Frau Katharina Weibel, die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde.

416 RM. aus der Hand gelesen

„Seilschneidende“ Zigeunerin vor Gericht - Das harmlose Opfer wurde völlig ausgeplündert

s. Konstanz, 14. Sept. Das Schöffengericht Konstanz verurteilte kürzlich eine 21 Jahre alte Zigeunerin aus Singen wegen Betrugs zu 1 Jahr und 2 Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung stellte das Gericht u. a. fest, daß das Verhalten der geschädigten Zeugin den Betrug erleichtert habe. Man möchte es tatsächlich nicht für möglich halten, daß ein 28 Jahre alte, im Berufsleben stehendes Mädchen so gutgläubig auf plumpen Zigeunertrick hereinfallen konnte. Ende März d. J. kam die Zigeunerin zu der in Konstanz-Wollmatingen wohnenden Zeugin, um Spitzen zu verkaufen. Im Laufe des Gesprächs erklärte die Hausfrau, sie könne aus der Hand lesen und müsse nach dem vorliegenden „Befund“ der Zeugin mitteilen, daß sie krank (nervenleidend) sei. Um sie heilen zu können, müßten die noch offenen Zahnen in einem geheimnisvollen Buche „zugebedet“ werden. Das koste aber „Opfer“, die durch Geld abbezahlt werden können. Das Mädchen übergab ihr 16 Mark und erhielt gleichzeitig ein Rezept für einen Tee, den sie in einer Konstanzer Drogerie kaufen sollte. Zwei Tage später erschien die Zigeunerin wieder, verschrieb diesmal 3 Sorten Tee und verlangte 100 Mark, damit weitere Zahnen zugedeckt werden können. Just am 1. April wiederholte sie den Besuch, brachte eine „Krankensurzel“, die in Schnaps gelegt werden müsse, und sagte zu der Zeugin, sie habe weitere „Opfer“ zu bringen und jetzt 300 Mark zu zahlen, um in wenigen Wochen gesund zu werden. Die Zeugin zahlte auch diesen Betrag, so daß der letzte Rest ihrer Ersparnisse ausgegeben war. Einige Wochen später überbrachte ihr der wegen Weichheit zu drei Monaten Gefängnis verurteilte Seilschneider der Zeugin einen Brief, in welchem weitere 100 „Opfer“ verlangt wurden.

Verheiratete jüdische Abstammung

s. Freiburg, 14. Sept. Zweck Erlangung eines Ausweises von der Reichsmusikkammer trug der im Dezember 1885

in Berlin geborene jüdische Felix Fleischmann in den auszufüllenden Fragebogen einen ihm nicht zukommenden Namen und falsche Geburtsdaten ein. Auf dem dergestalt erscheinenden Ausweis änderte er dann den Phantasiennamen wieder in den richtigen Namen um. Eine weitere Tarnung seiner rassistischen Abstammung war die Nichtführung des zuzuführenden Vornamens Israel. Er wurde wegen mehrfacher Urkundenfälschung und Umgehung der Verpflichtung zur Führung eines jüdischen Vornamens zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Jugendliche Schwerverbrecher

n. Pforzheim, 14. Sept. Die Strafkammer urteilte zwei jugendliche Schwerverbrecher ab. Der ledige 20 Jahre alte Erwin Triske und der ledige 19 Jahre alte Willi Lainger in Pforzheim hatten ein 19 Jahre altes Mädchen in der Nacht auf raffinierte Art zum Holzofen gelockt und an ihm einen Notzuchtsverstoß verübt. Dieses Verbrechen wiederholten sie in der darauffolgenden Nacht wieder. Beim ersten Versuch raubte Triske dem Opfer die Armbanduhr sowie die Geldbörse. Das Mädchen ging nur deshalb zum zweiten Male mit, weil die Burschen ihm vorgemacht hatten, Uhr und Geldbörse zu suchen. Nach der Befundung des Mädchens ist es von den Verbrechern wie ein Stück Vieh behandelt worden. Triske erhielt 4 Jahre und Lainger drei Jahre Zuchthaus. Beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

In zwei weiteren Fällen erhielt der 30 Jahre alte, 2mal vorbestrafte Otto Faber wegen Diebstahls von Gegenständen, die seinem Pflegevater gehörten, 1 Jahr 6 Monate, der ledige 24 Jahre alte, wiederholt vorbestrafte Walter Deger aus Pforzheim wegen Hehlerei, Diebstahls und Anstiftung zum Diebstahl 2 Jahre 6 Monate Gefängnis.

Schopfheim: Platzumgestaltung. Das Sendelwäldchen, das als zukünftiger Festplatz der Stadt Schopfheim aussersehen ist, wird gegenwärtig einer umfassenden Um- und Neugestaltung unterzogen.

Söhningen (Amt Waldshut): Vom Pferd gebissen. Als der Bauer Christian Lüder sein Pferd füttern wollte, wurde er von dem hungrigen Schinder so heftig ins Gesicht gebissen, daß er ins Waldshuter Krankenhaus verbracht werden mußte.

Schwarzwald, Saar und Neckreis

Notizen aus St. Georgen

a. St. Georgen (Schw.), 14. Sept. Verhaftet und ins Amtsgefängnis nach Balingen verbracht wurde ein Gastwirt aus dem Ortsteil Stockwald. Befragter Gastwirt hat es ansehnlich als seinen besonderen Dienst am Kunden betrachtet, daß er in seinem Lokal den Gästen mit ausländischen Rundfunkübertragungen aufwartete. — Von den hiesigen Industriebetrieben wurde eine stattliche Anzahl Arbeitskameraden den Bauern der Umgebung zur Mithilfe bei den Entearbeiten zugeleitet. Die Jungen und Mädchen der beiden 8. Klassen, sowie die Untertertia beteiligten sich ebenfalls bei der Erntehilfe. — Frau Amalie Jähringer, Bahnhofstraße 48, wurde 72 Jahre alt. Beria Hettich im Weidenbühl erreichte das gleiche Alter. Frau Dorothea Dergel, Obere Türlestraße 12, vollendete ihr 74. Lebensjahr. In guter Rüstigkeit feierte der Volksgenosse Christian Mofer, Kobergstraße 5, seinen 88. Geburtstag. — Die bis vor kurzem in Karlsruhe wohnende Luise Horn, geb. Steiger, starb hier in ihrer Heimat. — Mit dem Trendienstehrenzeichen in Silber wurde für 25jährige treue Dienste die Handarbeitslehrerin Fräulein Beria Fleig in Tennenbronn ausgezeichnet.

Kleine Balingen, Umschau

n. Balingen, 14. Sept. Die Kriminalpolizei fahndet nach dem Täter, der sich im Verlaufe der letzten Monate am hiesigen Bahnhof und in dessen Umgebung wiederholt an Mädchen heranmachte, sie zu einem Spaziergang einlud und ihnen dann an einem abseits liegenden Ort das Geld aus der Handtasche, teils mit teils ohne Geldbörse stahl. Der Täter wird beschrieben als etwa 28 Jahre alt, stark mittelgroß, schlank, aufrechter Gang, blaues, schmales Gesicht, glatt rasiert, dunkelbraune Haare, trägt Brille mit dunkler Hornfassung, hellgrauer Filzhut mit dunkelgrünem Band, gewöhnlicher dunkler Anzug, grauer Cabardinemantel und schwarze Halbschuhe.

Wegen nicht vollständiger Verdunkelung kamen hier 20 Personen zur Anzeige. — Auf der Kreuzung Nießstraße — Schul- und Rietgasse stießen ein Radfahrer und ein Motorradfahrer zusammen. Radfahrer, Motorradfahrer und Soziusfahrer wurden verletzt, beide Fahrzeuge erheblich beschädigt. — Hilfsarzt Dr. Bruno Tacke beim hiesigen Gesundheitsamt wurde zum Medizinrat ernannt, der Bürogehilfe Fritz Nießfeld beim hiesigen Landratsamt zum Verwaltungsassistenten.

Nadolshausen: Freitod. Eine hochgradig schwermütige 32 Jahre alte Frau legte auf grausame Art ihrem Leben ein Ende. Zunächst öffnete sie den Gasbehälter in der Wohnung, dann ergriff sie ein Rasiermesser und brachte sich eine tiefe Wunde am Hals bei. Erst nach geraumer Zeit wurde die Frau tot im Blute liegend aufgefunden.

Denke daran - handle danach: **Chlorodont** wirkt abends am besten!

Der Mann mit dem Sternchen

Von Berndt-R. v. Bohlen und Halbach

Heinz war Junggeselle. Nicht so ein Junggeselle, wie man ihn sich nun gleich vorstellt, — alt und verknöchert, grießgräbig und etwas sonderlich, so ein rechter Hagestolz, — nein Heinz war mit seinen fünfunddreißig Jahren eher das Gegenteil von dem; ein lebenswürdiger, fröhlicher Bursche, der auch ganz gegen alle Tradition seines Personenstandes den Damen zart und — gern entgegen kam.

Und doch war er, sehr zum Leidwesen seiner Mutter und auch mancher Schönen im Ort, immer noch ein Junggeselle, und der eigentliche Grund dafür — ja, eigentlich war da nur ein Grund: Heinz war zu ordentlich!

Ordnung ist an sich eine schöne Eigenschaft. Bei Männern oft sogar eine Tugend, die man nicht allzu häufig antrifft, aber übertriebene Tugend ziert kaum ein Mädchen, geschweige denn einen Mann.

Übertriebener Ordnungssinn ist Pedanterie — Heinz war Pedant.

Zwar hatte ihm diese Eigenschaftlichkeit in seinem Berufe — Heinz war Leiter der Registratur-Abteilung einer großen Fabrik — schon manchen Vorteil bringen können, aber in seiner Freizeit konnte man von Erfolgen aus dieser Ueberrichtung wirklich nicht sprechen.

Was er auch tat, es wurde peinlich registriert. Neben langen Listen über den Bestand seiner Wäsche, Kleider, Bücher, Streichhölzer und Stecknadeln lagerten Stöße von Ausgabe-Büchern und Tagesaufzeichnungen, und wenn Heinz nicht gar so ordentlich gewesen wäre, hätte er wohl in all dem Kram erstickt müssen. So aber fühlte er sich wohl in seinem farthofenmäßig erfakten Leben, bis er — bis er begann, auch die Dinge seines Herzens in den Bann seiner Ordnungswut einzubeziehen.

Um nämlich auch ja von all den Mädchen, die ihm, jede in ihrer Art, gefielen, die einzige für ihn wirklich passende künftige Lebensgefährtin zu finden, hatte er sich ein System erdacht, das mit mathematischer Sicherheit das Glück seines späteren Ehe-Daseins verbürgen sollte:

Auf einer Liste, die er stets in der Brieftasche bei sich trug — es konnte doch auch der Fall eintreten, daß sie plötzlich ergänzt werden mußte — hatte er sein säuberlich Namen, Adresse und Telefon-Nummer der in den engeren Kreis des Wettbewerbes Erforesenen untereinander geschrieben. Und neben diese so irdische Aufstellung wurde nun jeweils nach sorgfältigem Abwägen von Plus und Minus, Für und Wider, Soll und Haben der augenblicklichen Favoritin ein Sternchen gesetzt. Und das Mädchen, das dann nach einiger Zeit den größten Sternenhimmel aufweisen konnte, sie mußte es sein, die außer Zweifel für ihn den Himmel aus Erden bedeuten würde. Sie war seine zukünftige Frau!

Doch vergebens greift der Mensch nach den Sternen. Auch auf der Liste begannen schon kurz nach den ersten Aufzeichnungen diese Abbilder der lieben Himmelskörper ihr schicksalhaftes Kreisen, Kommen und Vergehen. Bei näherer Betrachtung am Ende des ersten Vierteljahres sah man deutlich, daß es an Heizens Privat-Himmel gar wenig Fixsterne, dafür aber eine große Anzahl von Planeten gab, die scheinbar unergründlichen Weiten folgend ihre Kreise von Lote nach Marianne, von Hilde nach Gerda, zurück über Ingeborg nach Hilde zogen. Da aber auch Sternchen zweiter und dritter Ordnung in einem ordentlichen System ausgewertet werden mußten, konnte es geschehen, daß nach einem schönen Sommerabend ein ganzer Schwarm von Meteoriten sich in dem

Raume der Eten festsetzte, während ein dicker Fixstern der Anderen durch eine nichteingehaltene Verabredung sich plötzlich als Komet entpuppte und wieder im Nichts verschwand.

Nach einiger Zeit mußte Heinz betrübt feststellen: Sein System hatte kein System. Kluge gelehrte Männer können zwar die Bahn der richtigen Sterne errechnen — eine Frau ist und bleibt unberechenbar!

Hatte Marianne schon wochenlang einen bedeutenden Vorsprung an Sternchen behauptet, übertraf ganz plötzlich Hilde diese Summe; Gerda, die er doch eigentlich so lieb hatte, war durch eine Reize und ein unerklärliches Ausbleiben der Post rein theoretisch bereits auf den Nullpunkt abgesunken; denn ihr letzter Stern mußte in das Lager von Ingeborg, oder noch besser gesagt, von Ingeborg's neuem Auto, hinüberwechseln.

Es war schrecklich! Heinz ertappte sich dabei, daß er Gerda, obgleich sie es durch nichts verdiente, einen kleinen Extrastern schuf, und da das auch noch aus Versehen mit Notizfett geschah, war das ganze einseitliche Bild zerstört, und das Verhängnis mußte weiter seinen Lauf nehmen. Heinz besorgte sich einen Kasten Buntstifte und meldete sich im Büro krank. Der Erfolg war ein fürchterliches Durcheinander far-

biger Punktchen, die Liste mußte auf Zeitungsformat vergrößert werden, schon schienen sich Fehler in der Berechnung eingestellt zu haben — ihm flimmerte es vor den Augen, wenn er nur an ein weibliches Wesen dachte — da trat plötzlich Gerda in sein Zimmer.

Gerda, die schon so lange verweist war und nie geschrieben hatte. Verwundert und etwas spöttisch betrachtete sie das hüte Sternengefügel hinter den Namen ihrer Nebenbuhlerinnen. Erschreckend einsam verlor sich hinter ihrem eigenen Namen ein kleiner roter Stern.

„Sag mal, Heinz, Du bist inzwischen wohl wahnsinnig geworden! Man sagte mir schon in der Firma, daß Du Dich krank gemeldet hättest. Was machst Du denn da eigentlich?“

„Ich berechne, welche Frau mich am meisten liebt, denn das muß ich doch wissen, wenn ich heiraten will.“

Da nahm Gerda, die resolute mutige Gerda das Tintenfäß, das neben dem ausgetretenen Bogen auf dem Schreibtisch stand, sagte kurz „Namel“ und warf es auf das Produkt schwerer innerer Kämpfe und stundenlang mäßeliger Arbeit mittendrauf.

Und siehe: nun prangte gerade neben ihrem Namen ein großer schwarzer schillernder Stern, und diesem Wunderzeichen und der sich daran anschließenden sehr einseitig geführten Auseinandersetzung hat Heinz sich beugen müssen. Schon nach einem Vierteljahr war er kein Junggeselle mehr. Aus dem Wirrwarr all der kleinen, gesammelten Sternchen hatte er seinen Glückstern gefunden.

Feigheit als Scheidungsgrund

Der Ehemann zitterte, anstatt zu schießen — Der Einbruch, der eine Ehe zerstörte

Auch Feigheit kann unter Umständen ein Scheidungsgrund sein. Das zeigte sich unlängst in London in einem Prozeß, in dem Mrs. Caroline Lombard die Trennung ihrer Ehe beantragte. Das Bild, das sie bei dieser Gelegenheit von ihrem Gatten enthielt, veranlaßte selbst das hohe Gericht zu einem Schmunzeln, denn es fragte wenig imponierende Männlichkeit aus.

Die Lombards bewohnen ein Einfamilienhaus in einem Londoner Außenbezirk. Was Mr. Lombard anbetrieft, so pflegte er als vorsichtiger Mann unter seinem Kopfschirm im ehelichen Schlafzimmer einen Revolver zu haben. Aber vermutlich hat er nie daran gedacht, daß er davon auch einmal Gebrauch machen könnte. In einer nebeligen Nacht geschah es, daß ein Eindrehler sich das Lombard'sche Haus zum Ziel seiner dunklen Tätigkeit wählte. Er stieg durch das geöffnete Schlafzimmerfenster und rief, als Mrs. Lombard sich aufschreiend aus dem Ehebett erhob: „Kein Laut oder ich schieße!“

Nun hätte Mr. Lombard handeln müssen. Er war gleichfalls wach, denn seine Frau spürte, wie er am ganzen Leibe zitterte, während der Eindrehler offenbar glaubte, es nur mit einer Frau zu tun zu haben, denn er ließ den Revolver sinken und fragte mit gedämpfter Stimme: „Wo ist der Schwund?“ Nun wäre es für Mr. Lombard an der Zeit gewesen, einzugreifen. Er mußte nur seinen Revolver unter dem Kopfschirm hervorziehen, um Herr der Situation zu sein. Mrs. Lombard wartete gespannt. Aber es geschah — nicht. Der Ehemann tat so, als ob er überhaupt nicht vorhanden wäre. Er verrostete sich unter seine Bettdecke, um nicht gesehen zu werden und gab keinen Laut von sich. Nur seine Zähne klapperten leise.

„Zum Teufel, wo ist der Schwund?“ fragte der Bandit zum zweiten Male. Mrs. Lombard schielte zu dem Häuflein Angst hinüber, das sich an ihrer Seite aufmerkamer und den Versuch machte, sich schlafend zu stellen. „In der Glasschale am Toiletentisch“, murmelte sie dann, die Frage beantwortend. Sekundenlang blühte eine Taschenlampe auf. Ein schneller Griff, und der Inhalt der Glasschale, Ringe, Armband, Brosche und Halskette, verschwand. Und schon glitt die schwarze Gestalt wieder lautlos aus dem Fenster. Das Ehepaar war alleine.

„Du Feigling!“ Das war alles, was Mrs. Lombard zu ihrem zitternden Mann sagte. Dann reichte sie die Scheidungsbittgenüge ein. „Nun man es einer Frau zumuten, mit einer derartigen Memme zusammenzuleben, der, obwohl er den Revolver griffbereit hatte, seiner männlichen Pflicht, die Ehefrau zu beschützen, nicht genügte?“ fragte Mrs. Lombard empört. „Ich habe doch kein kleines Kind geheiratet. Mein Mann ist 1,78 Meter groß, 35 Jahre alt, spielt Tennis und Golf, boxt und geht zur Jagd. Muß es nicht jede Illusion, die sich eine Frau von ihrem Mann als Herr und Beschützer macht, zerstören, wenn sie ihn in einer solchen Situation zittern und mit den Zähnen klappern sieht?“

Nein, auch das Gericht stellte sich nach reiflicher Ueberlegung auf den Standpunkt, daß Mr. Lombard ein Pseudomann war und daß eine Ehe, die eine so klägliche und beschämende Situation erlebte, nicht mehr zu reparieren war, zumal Mrs. Lombard beteuerte, sie könne ihren Mann nicht einmal mehr ansehen, folge Verachtung empfinden sie für ihn. Wenn nun auch das Gesetz „Feigheit“ als Scheidungsgrund nicht vorsieht, wurde die Trennung wegen „Unvereinbarkeit der Charaktere der Ehepartner“ getrennt.

Der große Traum

★ Roman von Christel Broehl-Delhaes ★

21. Fortsetzung

Wer wußte denn, daß es nicht Kyber war, der die Hände nach Gitta Menschlin ausgestreckt? Wer wußte denn, daß dem leidenschaftlichen Mädchen die Zurückhaltung und Kühle eines jungen Menschen, der absolut nicht zu haben war, das Blut aufpeitschte. Die meisten Jungen, ja sogar bewonnene Männer, ehrenwerte Bürger der Stadt waren ein wenig zum Spielball dieses entzündenden, leichtblütigen Mädchens geworden; Kyber allein verlagte vollkommen. Kyber, der Asket, Kyber der Mühsal, sah gar kein Mädchen an. Aber sie wollte ihn haben; gerade ihn wollte sie haben. Später war es zu überlegen, ob sie mit ihm spielen oder ihn ernst nehmen würde. Es hatte den Anschein, als wäre er nur ernst zu nehmen.

Neuerdings stand ihm auch ein Pferd zur Verfügung. Kyber hatte seine Leidenschaft für Pferde einmal in Gegenwart Braunbachs fallen lassen. Braunbach hatte ihm lebenswürenderweise und mit Verstärkung der Selbstverständlichkeit seines Angebotes, seinen Stall zur Verfügung gestellt. Obwohl es ihn gelockt, war Erich dennoch zu stolz gewesen, davon Gebrauch zu machen. Bis eines Morgens in aller Frühe ein Stallbursche mit zwei Pferden vor der Tür stand und wortlos darauf wartete, daß Erich erzscheine und sich in den Sattel schwingte. Seitdem wehrte sich Erich nicht mehr. Er gab sich sehr seinem Lieblingsport hin, er war der einzige, der in frühen Morgenstunden durch den nahen Wald raste. Söhen und Gräben nahm, über Zäune und geschichtete Baumstämme sprang. Pöblich bekam er eine Gefährtin: Gitta Menschlin begegnete ihm auf den einsamsten Wegen, und es war selbstverständlich, daß er sie von da ab unter seinen Schutz nahm. Es begann ihm auch zu gefallen, wie sie neben ihm war: beim Schwimmen, beim Tennis, beim Reiten. Im Theater holte sie ihn in die Proseniumsloge, und er wurde von anderen Männern glühend beneidet. Diesmal schmeichelte es ihm, daß er es war, den dieses schöne, verwöhnte und begehrte Mädchen auszeichnete. Jedoch dachte er nie über sie und sein inneres Verhältnis zu ihr nach. Er suchte nicht in ihr nach jenem Ausdruck heiliger Verwandtschaft, der ihn an Johanne so entzündet; er nahm zumeist in ihrer Nähe, obwohl er es nicht suchte, die Reize ihrer unvergleichlichen Erscheinung und den unerhörten Glanz ihrer Haltung wahr. Wenn er mit ihr zusammen gewesen war, und es verging bald kaum mehr ein Tag darüber, brannte es irgendwie in seinem Blut, er konnte abends nicht einschlafen und wurde von verzweifelnden wilden Träumen gequält. Dennoch suchte er nicht, hellföher ihre Nähe und ließ sich immer noch — obwohl vollständig ungewollt und unbewußt — nur von Gitta

betören; er selbst unternahm durchaus nichts, sie wiederzusehen.

Dieser Zustand, der wochenlang währte, brachte das heißblütige Mädchen völlig um seinen Verstand. Sie hatte niemals mit einem solchen — wie sie glaubte — raffinierten Burschen zu tun gehabt. Sie hatte bisher gespielt und sich mit Männern und ihren mehr oder weniger ernsthaften Gefühlen für sie die Zeit vertrieben; bei diesem jungen Mann war sie gewillt, den Kopf zu verlieren, das Letzte zu wagen, und in ihrer Enttäuschung und Empörung jonglierte sie mit den armseligsten Mitteln abgegriffener Verführungstunft.

Die ahnte dennoch nicht, wie nahe Erich daran war, wirklich zu unterliegen. Er war wie ein Erwachter, nüchtern Erkennender, aus vergeblichem Traum Gewedter, denn er begriff in einer fürchtbaren Nacht, daß er dieses Mädchen begehrte. Er dachte nicht einmal daran, irgendwie eine Form einzubalten und um ihre Hand zu bitten. Er hatte überhaupt jedes anständige Gefühl verloren. Er sah die Natur nicht mehr, wenn er neben Gitta durch die Gegend raste: auf dem Pferde, in ihrem zur Tollheit verleitenden Auto. Er sah das Lenkrad und ihre spitznägeligen Finger darüber, er sah das Pferd und ihre wie angepöfferten Stiefel an den Flanken. Er sah nicht mehr Bäume und Wald und Sonne und Wasser, die sein Herz jauchzen gemacht. Und neben Lenkrad, Pferd und Tennisschläger wühlten seine Gedanken in Zement, Eisenstäben, saftlichen Baulinien und eiskalten glatten Wänden.

Einmal bei Tisch sagte seine Mutter: „Heute liebt Johanne in Königsberg. Ich werde zu Frau Gahl gehen und mit ihr gemeinsam so anhören.“

Johanne? Rundfunk? Königsberg? Er hörte es und seine Sinne nahmen es nicht mehr auf. Johanne? Mein Gott, ja, Jo! Er hatte Jo vergessen. Er raste nach Tisch hinaus in sein Atelier, aber es erinnerte ihn nicht genug an ihre Gegenwart. Er fand ein paar spärliche Fragmente seiner Eifelbilder, er schaute sie an und spürte einen feinen, herben Stachel tief in seinem Innern. Er wunderte sich, daß man da Schmerzen haben konnte; lange hatte er so etwas nicht mehr verspürt. Auch dann nicht, als der junge Dittmann Gitta ein wenig unfair auf den Arm küßte? Nein, auch dann nicht. Es war ihm nur wie ein Prickeln über die Haut gegangen und er hatte nicht den Kuß des Dittmann gesehen, sondern das rosige Fleisch unter seinem Munde. Die Fragmente dunkelten vor seinem Bild und waren gar nicht mehr da. Aber — er stieß eine Faust gegen die kühle, glatte Stirn — er würde heute nachmittag, wenn die Mutter fort war und ihn im Dienst

wahnte — wiederkommen, Königsberg einschalten und Johanne anhören. Er erschauerte, wenn er daran dachte, denn er konnte sich ihre Stimme nicht mehr vorstellen, aber er fühlte, daß etwas Unwahrscheinliches, Reinigendes damit verbunden war. Ja, er würde Jo wieder hören und er würde frei werden. War er denn schon schuldig geworden an ihr? Schuldig an Jo? Was hatte er denn getan? Wer konnte gegen die Gedanken, gegen die Träume, die ihn im Unterbewußtsein, im Schlaf befehlen? Warum sollte er schuldig sein? Was hatte er getan? Er lief ein paarmal durch den Raum, den Kopf in den Nacken geworfen, gegen das Glas des Daches starrte; er konnte sich nicht lammen. Es war ihm, als läge seine Jugend hinter ihm, und er wäre ein mit Wissen und Können angefüllter alter Mann. So jung war er noch.

Die Stunde der Johanne Gahl begann um 5 Uhr. Frau Kyber wollte schon gegen 4 Uhr zu Frau Gahl gehen, um mit ihr Kaffee zu trinken. Um viereinhalb schloß Erich die Tür des stillen Hauses wieder auf. Er kam gerade zurecht, ein umfangreiches Paket des Briefträgers in Empfang zu nehmen. In letzter Zeit bekam er infolge seiner Banntätigkeit öfter umfangreiche Pakete; er beachtete dieses also nicht sonderlich. Im Wohnzimmer schaltete er zuerst den Radiopopagat ein. Er wollte sich überzeugen, daß die Station fehlerfrei zu hören sei und ließ zur Sicherheit eine unbedeutende kleine Nachmittagsmusik an seinem Ohr vorüberziehen. Er warf sich auf den Divan, zündete sich eine Zigarette an und schaute auf die Uhr. Es erwies sich, daß er zu all diesen Vorbereitungen nur fünf Minuten gebraucht hatte. Seine Ungebuld zu betäuben, entsann er sich des Pakets, das gekommen war. Er nahm es vom Tisch und begann es mit gelangweilten Bewegungen zu öffnen und — die vortrefflich gelungenen Reproduktionen seiner Eifelbilder fielen ihm entgegen.

Auf alles andere, nur nicht auf dieses, war Erich Kyber vorbereitet gewesen. Der Anblick fiel wie ein Stein gegen seine Brust und ließ ihn erzittern, erschütterte und betäubte ihn. „Stärkensäusel“. Und in der Nacht kletterte er am Weinspalier hoch, um Johanne nächtlich gepflückte Blumen auf das Fensterbrett zu legen. Danach malte er die „Wilde Jagd von Abend“.

Wann war denn das? Vor tausend Jahren? In einem anderen Zeitalter? Johanne, wo war Johanne? Der Kremsberg! Dort hatte er sie im Arm gehalten, mit ihr in den lodernen Himmel geschaut, trunken. Und bald nachher hatte er sie geküßt. Wie man Madonnen küßt — Johanne! Madonna! Geliebte! Was ist denn geschehen? Was ist denn mit ihr geschehen und mit mir? Da geht das stolze Mädchen über die Straße und schaut den jungen Bengel mit klaren, großen Augen an. . . Johanne, Jo, kleine, große Jo — Es klingelte. Warum läßt er es nicht einfach klingeln? Er braucht doch gar nicht im Hause zu sein. Aber vielleicht glaubt er im Unterbewußtsein an Seelenströmungen. Er weiß nicht, was er vor der Tür erwartet, aber er muß zur Tür gehen. Als er öffnet, steht Gitta Menschlin vor ihm.

(Fortsetzung folgt)

Ausschneiden!

Aufbewahren!

Jeder muß jetzt Zeitung lesen!

Sieben Gebote für Straßenverkehr bei Verdunkelung

Was jeder Verkehrsteilnehmer zu beachten hat - Ein Erlaß des Reichsführers H und Chefs der deutschen Polizei

Zu Einvernehmen mit dem Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt der Reichsführer H und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern bekannt:

Bei Verdunkelung ist größte Vorsicht und genaueste Beachtung aller für die sichere Abwicklung des Straßenverkehrs gegebenen Vorschriften unerlässlich. Von allen Verkehrsteilnehmern erwarte ich, daß sie sich während der Verdunkelung im Straßenverkehr an die folgenden Gebote halten:

- 1. Scheinwerfer, Begrenzungs-, Schluß- und Bremslichter, Fahrtrichtungsanzeiger, Kennzeichen und Zeichen für das Mitfahren von Anhängern abdunkeln!
2. Alle Fahrzeuge, außer Fahrräder, also auch Fuhrwerke und Handwagen, müssen bei Verdunkelung eine rote Schlußbeleuchtung führen, die abdunkeln läßt.
3. Das Fahren von Blauem Licht ist nur Fahrzeugen der Polizei, Feuerwehr usw. gestattet, an anderen Kraftfahrzeugen, Fahrrädern usw. also unzulässig!
4. Mit abgedeckten Scheinwerfern darf grundsätzlich auf keiner Landstraße mit angeblendetem Licht (Fernlicht) bei Gegenverkehr und in geschlossenen Ortschaften mit abgedecktem Licht gefahren werden.

- werfer abdunkeln sind und ein kurzes Aufblenden der Scheinwerfer, insbesondere anstelle von Schallzeichen, in geschlossener Ortslage unzulässig ist. Die Einschaltung des Fernlichts wird durch die am Armaturenbrett blau aufleuchtende Kontrollampe angezeigt.
5. Nur mit einer den Verhältnissen angepaßten geringsten Geschwindigkeit und unter Beachtung größter Vorsicht fahren!
6. Fußgänger und Radfahrer! Erkennt die besonderen Gefahren bei Verdunkelung! Fahrzeugführer können Euch nur schwer wahrnehmen. Betretet die Fahrbahn daher nur, wenn sich kein Fahrzeug nähert, und möglichst nur an Straßentrennungen und Fußgängerüberwegen!
7. Verkehrswichtige Straßen von parkenden Fahrzeugen frei halten! Fahrzeuge auf der Fahrbahn - möglichst Nebenstraßen - nur aufstellen, wenn sonst kein Raum ist!

Ein Geschäftsmann hatte trotz der Aufforderung, die durch die Zeitung ging, seine ungeeichten Gewichte nicht eichen lassen. Er wurde daher zu einer Geldstrafe von 50 Mf. verurteilt, wogegen er Einspruch erhob. Diesen Einspruch begründete er vor Gericht mit der Behauptung, daß er von der Aufforderung zur Eichung keine Kenntnis gehabt habe. Das Gericht stellte hierzu fest, daß Nichtkenntnis keineswegs ein Entschuldigungsgrund ist. Jeder müsse sich eben in den Stand versehen, daß er von dem Kenntnis erlangt, was für ihn wichtig ist. Und diese Kenntnis vermittelte die Zeitung. Eine Zeitung müsse heute jeder Mensch haben. Darüber brauche man gar nicht zu reden. Der Geschäftsmann wurde, trotzdem er die Eichung sofort nach der polizeilichen Kontrolle nachholen ließ und die Gewichte in Ordnung waren, wiederum zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt.

Bei einem Zusammenstoß schwer verletzt
Am Mittwoch gegen 8.15 Uhr stießen auf der Kaiserallee bei der Kesselfraße ein Lastkraftwagen und ein Motorradfahrer mit Beiwagen zusammen. Die im Beiwagen mitfahrende Person wurde schwer verletzt und ins Städt. Krankenhaus verbracht. An beiden Fahrzeugen entstand erheblicher Sachschaden. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht einwandfrei geklärt.

NIVEA ZAHNPASTA
Wirksam u. preiswert
herrlich erfrischend, verhindert den Ansatz des gefürchteten Zahnsteins.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Nur noch Sammlungen des BSB
Der Reichsminister des Innern hat mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß alle auf Grund des Sammlungsgesetzes vom 5. November 1934 (Reichsgesetzblatt I S. 1086) erteilten Genehmigungen mit sofortiger Wirkung widerrufen werden. Anträge auf Erteilung der Genehmigung zur Durchführung von Sammlungen und sammlungsähnlichen Veranstaltungen finden bis auf weiteres keine Berücksichtigung. Gegen die Veranstaltung nichtgenehmigter Sammlungen wird, ohne Rücksicht auf die Person des Veranstalters und den Gegenstand der Sammlung, mit aller Schärfe vorgegangen werden. Unberührt von dieser Anordnung bleiben Sammlungen des Winterhilfswerkes und etwaige Sammlungen, die von einer Obersten Reichsbehörde im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern angeordnet werden.

Neue Filme in Karlsruhe:

Ufa-Capitol: Wer küßt Madeleine?
Diese Frage hat der Autor Edgar Kahn während des ganzen Filmes über offen gelassen, und dabei die Situationen so raffiniert und geschickt konstruiert, daß zum lebhaften Amüsement des Publikums tatsächlich erst auf dem letzten Filmmeter die kleine entzückende Madeleine und ihr großer Flugkapitän, nach allerlei Irrfahrten und tolen Verwechslungen glücklich zusammenkommen, um endlich ihren dritten Hochzeitstag feiern zu können. Eine köstliche und unterhaltende Komödie um den Flageoist Eiferjucht, die Viktor Janson mit seinem Bewußtsein für die Pointe und sicherem Empfinden für die Steigerung inszenierte. Magda Schneider spielt reizend und charmant die kleine Madeleine, Albert Matternock sehr sicher den eifersüchtigen und eigensinnigen Dickkopf eines Verkehrsführers, Herzi Krüger - die leider inzwischen einem Autounfall erlegen ist - eine entzückende junge Braut, deren Gatte, Ernst Waldow wieder einmal für seine prachtvolle Charakterisierungskunst Sonderbeifall verdient. Ungemein wirkungsvoll Hermann Speilmans als Herzensbrecher, weiterhin Julia Serda, Ilse Fürstenberg, Will Dohm, Rudolf Platte, Hermann Weiffen, Herbert Hübler, Wolf Kersten, Paul Bildt, Paul Dahlke, Paul Westermeier und Albert Florath.

Wali: Die fremde Frau
Elisabeth Reich ist in diesem, nach dem Roman von Hans Felle „In Kemi lag das Hochzeitskleid“ gedrehten Film die fremde Frau, die gerade noch rechtzeitig die Folgen ihrer übereilten Verlobung mit dem gewalttätigen, brutalen finnischen Reeder erkennt und durch abenteuerliche Flucht seiner Liebe und seinem Volke entflieht. Der Film arbeitet bewußt trotz der Gegenfälligkeit des Blutes, des Alters und des Stammes der beiden Hauptpersonen heraus, wobei darstellerisch die zerbrechliche Weichheit der erfolgreich debütierenden Elisabeth Reich gegenüber der raubtierhaften und dabei doch wieder linkschen Zartheit des von Eugen Klöpfer ganz hervorragend porträtierten finnischen Reeders noch besonders das dramatische Moment akzentuiert. Bald kulturfilmhafte Werte erreichend mit dem tolen Bildwirbel der finnländischen Hochzeitsfeierlichkeiten, bald exterrand in der eifigen Gebaltheit der Menschenschicksale auf dem eingetorenen Schiff zeigt der Film die seelische Wandlung des Reeders auf, der durch seinen wiedergefundenen und ebenso rauch wiederverlorenen kleinen Sohn zum arzeitigen Mädchen und zu seiner Pflicht zurückfindet. Neben diesen beiden tragenden Gestalten tritt noch schauspielerisch gleichwertig die ausgefallene Leistung Kurt Fischer-Zehlings, das rührend-nette Spiel des kleinen Werner Lipfert und das halunkenhaft-verhämigte Handeln von Karl Dannemann. Ein Film, der in seiner nordischen Herbstzeit starken Eindruck hinterließ.

Tages-Anzeiger
Donnerstag, 14. September 1939:

- Film:
Ufa-Capitol: „Wer küßt Madeleine?“
Capitol: „Wer küßt Madeleine?“
Capitol: „Wer küßt Madeleine?“
Capitol: „Wer küßt Madeleine?“
Capitol: „Wer küßt Madeleine?“

Querschnitt durch die Gauhauptstadt

Was wir heute wissen müssen

Kriegsmaßnahmen sind keine Sensationen
Es gibt hier und da noch Volksgenossen, die den Sinn der abendlichen Verdunkelung so verstehen, daß sie die Verdunkelung als einen willkommenen Anlaß zu ausgedehnten Straßenbummel und allerlei Alibitänzen nehmen. Kriegsmaßnahmen dulden jedoch keine Sensationen und müssen mit dem Ernst durchgeföhrt werden, der der Lage entspricht. Vermeidet jeden unnötigen Verkehr am Abend auf der Straße und vermeidet dadurch jegliche Unfallgefahren!
Nicht Lippenbekenntnis, sondern Herzenssache
Der Innenminister hat die Beamten darauf hingewiesen, sich jetzt ganz besonders im Verkehr mit der Bevölkerung als wirkliche Helfer zu erweisen. Auch in allen anderen Berufen wird sich niemand nachfragen lassen wollen, daß seine Höflichkeit, mit der er die Kundschaf bisher behandelt hatte nur Verrechnung gewesen sei. Volkstameradschaft muß Herzenssache sein.
Verständnis auch für die andere
Über auch von der anderen Seite, von der des Publikums, muß Rücksicht erwartet werden. Es muß Verständnis für den Beamten wie für den Kaufmann und den Straßenbahnschaffner haben, die heute oft bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angepannt sind. Bei gutem Willen und Entgegenkommen von beiden Seiten wird alles noch einmal so glatt gehen.

Bezugscheinpflicht für Mehl
Nur um zu verhindern, daß Mehl verschwendet oder mißbräuchlich verwendet wird, soll ohne Beeinträchtigung des bisherigen Mehlverbrauchs die Rationierung erfolgen. Die Menge von 250 Gramm je Abschnitt und Woche ist voll ausreichend.
Mengenerschöpfung bei Kaffeemitteln
Sehr erfreulich ist die Mengenerschöpfung bei Kaffeemitteln. Für Kaffeejam allerdings muß es bei der bisherigen Menge von 20 Gramm je Kopf und Woche bleiben.
Der Mülleimer auf dem Bürgersteig
Mülleimer, die während der Verdunkelung auf dem Bürgersteig stehen, bilden eine Gefahrenquelle für alle, die abends und nachts beruflich und dienstlich auf der Straße zu tun haben. Man stelle deshalb die Mülleimer bei anbrechender Tageshelle heraus und nehme sie gleich nach der Entleerung wieder vom Bürgersteig weg.
Bürokratische Hemmungen sollen
Der Reichsminister des Innern hat an alle Behörden der Verwaltung sowie an die Gemeinden einen Erlaß herausgegeben, nach dem die Verwaltung eine treue Helferin der Bevölkerung sein soll. Volksgenossen und vor allem diejenigen, deren Angehörige zum Wehrdienst herangezogen werden, sind mit Rat und Tat zu unterstützen, wenn sie sich mit ihren Anliegen an die Behörden wenden. Die Entscheidungen sind verantwortungsbewußt, ohne Verzögerung und frei von bürokratischen Hemmungen zu treffen.

Keine Neuanschaffung unnötiger Textilwaren

Nur Verkauf von Restbeständen

In diesen Tagen ging eine Mitteilung durch die Presse, daß die Bezugscheinpflicht für Textilien in absehbarer Zeit eine gewisse Lockerung erfahren würde. Es wurden dabei einige Beispiele angeführt, wie Kasiebeden, Gesellschaftskleidung, Teppiche usw. Eine Verallgemeinerung dieser Beispiele wäre irreföhrend. Bei der erwähnten Mitteilung handelte es sich selbstverständlich nur darum, daß die hier und da auch bei kleinen Geschäften und Händlern noch vorhandenen Restbestände ausverkauft werden dürften, damit sie nicht dem Verderb ausgelehrt werden und so zu einer Schädigung von wirtschaftlich Schwachen führen. Von einer Neuanschaffung dieser Textilwaren, die für den täglichen Gebrauch in keiner Weise notwendig sind, kann selbstverständlich im Interesse der Versorgung der breiten Masse der Bevölkerung mit lebensnotwendiger Kleidung keine Rede sein.

auf die gesetzlichen Bestimmungen betont, insbesondere folgende Gesichtspunkte beachtet werden:
Eine Preiserhöhung gegenüber den Stop-Preisen ist unzulässig. Betriebe, die kein Gebek mehr verabsolgen, dürfen für das Tellergericht, das der Hauptbeleg des früheren Gebekes entspricht, nicht den Gebekpreis nehmen, sondern müssen entsprechend Preisherabsetzungen für den Fortfall der Suppe und des Nachtischs vornehmen. Wenn ein Tellergericht nicht dieselben Mengen enthält wie das bisher auf Platten servierte, ist eine der Verminderung der Menge entsprechende Preisermäßigung vorzunehmen.
Die Nachprüfung der Preisgestaltung in den Gaststätten wird an Hand früherer Speisekarten vorgenommen. Da der Gastwirt verpflichtet ist, die Ordnungsmäßigkeit seiner Preise nachzuweisen, liegt es in seinem Interesse, Speisekarten aus der Zeit vor der Umstellung als Beweismittel aufzubewahren.

Appell an alle Gaststätten

Setzt die Preise herab, wenn weniger geboten wird!
Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe weist die Inhaber der ihr angeschlossenen Betriebe nachdrücklich darauf hin, daß die Umstellung der Speisekarte auf die Teller- bzw. Eintopfergerichte zu keiner Preiserhöhung führen darf, einerlei, ob es sich um direkte Preiserhöhungen oder indirekte, z. B. Uebernahme vom Gebek auf Tellergericht ohne Preisenkung, Verkleinerung der Portionen usw. handelt. Bei der Preisbildung für Speisen in Gaststätten sollen, wie die Wirtschaftsgruppe auch mit Hinweis

Keine Feldpostsendungen mit leicht verderblichen Lebensmitteln

Die Reichspost teilt mit, daß den Postammstellen täglich Hunderte von ungenügend verpackten Postsendungen mit leicht verderblichen Lebensmitteln (Weintrauben, Pfäumen, Pfirsiche, Birnen, Honig der ausläuft, Tomaten, Obstfuchen usw.) zugehen, die schon bei der Post beschädigt eingehen und neu verpackt werden müssen. Alle Angehörigen von Soldaten werden dringend gebeten, solche Sendungen mit leicht verderblichen Lebensmitteln nicht aufzugeben.

Heute Donnerstag letztmals:
2 Filme voll Abenteuer u. Sensation:
Uebertal im Chinesenviertel
mit Anna May Wong, Akim Tamiroff
und: „Tal des Todes“; ferner Bilder
vom polnischen Kriegsschauplatz.
Anfang: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

GLORIA

Ein Film von ungewöhnlichem
Format, ein starkes Erlebnis —
der neue Terra-Film
PALI.
Die fremde Frau
mit Eugen Klöpfer, Elisabeth Reich.
In der Wochenschau: Bilder vom
Kriegsschauplatz in Polen.
Anfang: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen.

Eine der packendsten Episoden
aus der Geschichte Rußlands!
RESI.
Rivalin der Zarin
mit Annie Vernay, Pierre Richard-
Willm, Suzy Prim u.a. (in deutscher
Sprache). Wochenschau:
Der Vormarsch in Polen.
Anfang: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen.

ATLANTIK
„Hans Albers“
In einer Glanzrolle
in dem Großfilm:
Waller für Cantoga
Ein Meisterwerk — Groß in seinem Aufbau
Stark in seiner Gestaltung.
Mitreisend in der Gestaltung.
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.
Beginn: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr. So. ab 2.30 U.

KAMMERIK
La Jana, Attila Hörbiger, Hans Moser
Menschen vom Varieté
Anfang: Wa. 4.00 Uhr. So. 1/2 Uhr. — Ruf 4282

Omnibus-Sonderfahrten
in's Unterbringungs-
gebiet der Karlsruher

Freitag, 15. 9. 39, Abfahrt 7 Uhr
Sinsheim — Mosbach
Preis Mk. 5.10

Sonntag, 17. 9. 39, Abfahrt 6 Uhr
Oehringen — Schwab. Hall
Preis Mk. 8.—

Sonntag, 17. 9. 39, Abfahrt 6.30
Ludwigsburg — Backnang
Preis Mk. 6.10

Abfahrt jeweils Kaiserstraße 172
Anmeldung sofort!
Omnibus-Reiseverehr Mannherz
Karlsruhe — Kaiserstraße 172
Telefon Nr. 1287/88

Ich bitte meine werte Kund-
schaft telefonisch oder schrift-
lich bei mir zu bestellen

H. Allgeier, Nachfolger
Robert-Wagner-Allee 25
Telefon 1951

Zu verkaufen
**Mercedes-Benz-
Personenwagen**
1,7 und 2,3 Lit., in sehr gutem Zu-
stand, oft gegen Kasse zu verkaufen bei
Schoepferlen & Gast
Karlsruhe, Erlenstr. 74-78.

Amtliche Anzeigen
Pfänder-Versteigerung
Am Mittwoch, 20. September 1939,
von 9 bis 12 Uhr und von 14 Uhr an
findet im Versteigerungsraum des
Zieler, Weinhaus, Schwannstr. Nr. 6,
2. Stock, die öffentliche Versteigerung
der verfallenen Pfänder vom Monat
Februar 1939 Nr. 2736 bis mit Nr. 3255
gegen Verzinsung statt.
Zur Versteigerung gelangen:
Koffer — Schmuck — Herrenkleider —
Wäse — Stoffe — Bekleidung — Felz-
Häute — goldene und silberne Uhren —
Zubehör — Musikinstrumente —
Radio ufm. Eine noch vorhandene
Fahrräder und Nähmaschinen kommen
ab 14 Uhr zur Versteigerung.
Der Versteigerungsraum wird eine
halbe Stunde vor Versteigerungsbeginn
geöffnet. Die Kasse bleibt an dem
Versteigerungstage aus und am Tage
vorher nachmittags geschlossen.
Karlsruhe, den 31. August 1939.
Erst. Pfändversteiger.

**Druck-
arbeiten**
für Handel, Industrie und Gewerbe
liefert rasch und preiswert in bester
Ausführung die
Badische Presse
Grenzmarkdruckerei und Verlag
G. m. b. H., Karlsruhe
Waldstraße 28, Telefon 7355/7356

Bekanntmachung
Die Portionsätze für Fleisch und Fleischwaren sind mit sofortiger
Wirkung auf wöchentlich 500 Gramm für jede Person festgesetzt worden.
Diese Portionsätze erhöhen sich für
Schwarzarbeiter und Schwarzarbeiterin auf 1190 Gramm je Woche.
Karlsruhe, den 12. September 1939.
Der Landrat Karlsruhe Ernährungsamt
Abteilung B Der Oberbürgermeister Karlsruhe
Ernährungsamt
Abteilung B

Amtliche Anzeigen
Bruchsal.
Bevollmächtigter für den Kadverför.
Die Bedienung des nachweisbar drin-
genden Transportbedarfes der Wirt-
schaft und der Bevölkerung, soweit
sie auf gewerbliche Transportunter-
nehmungen angewiesen sind, hat der zu-
ständige Fahrbereitschaftsleiter zu re-
geln.
Für den Landkreis Bruchsal wurde
vom Bevollmächtigten für den Kadver-
för. Mechanikermeister Karl Mühsen-
der in Bruchsal, Wolfstraße 2, bestellt.
Bruchsal, 11. September 1939.
Der Landrat.

Donnerstag, den 21. Sept. 1939,
vormittags 9 Uhr
hierbei anberaumte Termin bezüglich
d. Grundstücks Kad.-Nr. 1134, Schiller-
straße Nr. 2 in Bruchsal, Eigentum
des Richard Thomas, Hotelier u. dessen
Ehefrau Margarethe geb. Wölfe in
Mannheim Nr. 7, 8 aufgehoben und das
Verfahren kraft Gesetzes einstellend
eingestellt.
Bruchsal, 11. Sept. 1939.
Notar: I als Vollstreckungsgericht.

Weiher.
Neueinteilung von Grundstücken im
Gemarkung „Hahnacker“ Gemarkung
Weiher.
Die auf Montag, den 18. Sept. 1939,
vorm. 9 Uhr, im Rathaus in Weiher
anberaumte Abstimmungsabfahrt fin-
det nicht statt.
Neuer Termin wird später bestimmt
werden.

Baden-Baden.
Handregistrator Nr. 8 zur
Firma Dampfseilerei u. Zornwerr Karl
Meier, Gesellschaft mit beschränkter
Haftung in Baden-Baden. Geschäftsfüh-
rer Heide H. ausgehoben und das
Verfahren kraft Gesetzes einstellend
eingestellt.
Baden-Baden, 11. September 1939.
Amtsgericht I.

Gernsbach.
Bekanntmachung.
In der Zeit vom 20. September bis
10. Oktober d. J. sind sämtliche Wege
des Waldbezirks Kallendamm mit
Ausnahme der öffentlichen Wege
(Kreuzstraße und Schwarzwaldvereins-
wege) für den Fahr- und Fußgänger-
verkehr gesperrt. Der Unfallsfall im
Walde ist vor 8 Uhr vormittags und
nach 5 Uhr abends verboten.
Zurückgehende werden strafrecht-
lich verfolgt.
Gernsbach, 10. September 1939.
Großh. Forstamt Kallendamm.

Bekanntmachung
Auf Grund der Verordnung vom
1. September 1939 RGBl. I S. 1019
Nr. 167 Seite 1657 Artikel 5 wird ver-
auf:

Gewinnauszug
5. Klasse 1. Deutsche Reichsloterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die Kote gleicher Nummer in
den drei Abteilungen I, II und III

7. Ziehungstag 9. September 1939
In der Sonnabend-Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM.	143163
6 Gewinne zu 5000 RM.	10817 186549
12 Gewinne zu 4000 RM.	61602 110799 167385 294712
30 Gewinne zu 2000 RM.	54498 60236 68688 86732 92042 108083
162481 235600 236302 322091	
46 Gewinne zu 2000 RM.	13217 25495 59829 66123 107269 113558
156334 183095 221521 253711 266511 303030 306273 349988 360884	
53 Gewinne zu 1000 RM.	54498 60236 68688 86732 92042 108083
162481 235600 236302 322091	
58119 72756 85844 96573 106174 127183 146972 164247 184408	
197657 203324 209751 211556 212629 214975 237756 251995 258981	
286369 289099 302422 328168 331723 366766 398296	
235 Gewinne zu 500 RM.	3142 4268 17490 18217 19741 21863
23063 30958 31480 37428 37732 44759 55470 69295 79742 79901	
86624 90893 93830 94697 100001 100681 106231 117025 127095	
127789 142173 144280 154677 156620 164508 164768 166023 173354	
187768 189244 198202 199673 201268 204684 206501 210138 213127	
216687 223401 228180 230783 241893 244251 244596 249692	
251271 258605 267488 274364 275431 277829 284391 284789 288296	
297440 305624 314184 320684 323262 324414 327112 328122 330107	
343485 347578 348382 350611 358875 369340 370135 371820 372600	
373709 374383 380242 388935 390112 391065	

8. Ziehungstag 11. September 1939
In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 30000 RM.	398220
3 Gewinne zu 10000 RM.	5263
9 Gewinne zu 5000 RM.	20364 100242 143036
6 Gewinne zu 4000 RM.	11096 17377
15 Gewinne zu 3000 RM.	18646 140067 214784 309498 326524
36 Gewinne zu 2000 RM.	3365 22984 33000 57659 63410 90295
97670 103156 107541 142927 150848 161027 169901 169368 180204	
180738 186964 207701 259142 343719 355275 356456	
102 Gewinne zu 1000 RM.	453 4179 7483 8699 40674 68479 96157
96671 101042 116972 118279 125900 136765 160603 184699 195113	
200733 201051 219361 226579 232850 238214 29319 303263 311026	
311660 318203 319783 342627 343530 361551 389265 389615 391543	
228 Gewinne zu 500 RM.	15385 17241 43715 47421 49790 53068
53070 55193 55976 56119 59028 67899 68617 72581 75295 75691	
76904 81232 88493 88719 90028 108275 109358 122665 127618	
136588 141784 143162 152478 154936 159660 187122 171402 174113	
176219 179071 180879 189059 190136 200974 204323 207661 213471	
224136 224704 234040 246856 250886 254263 265106 267698 272098	
277139 280431 281965 283569 289383 295679 303420 304764 318198	
322437 330184 332117 333373 337084 341543 344128 345874 360086	
361857 367039 376640 380678 384865 399345	

Der
„Trick“
beim Wäsche-
Spülen!

Manche Frauen tun
sehr geheimnisvoll
mit ihrer Wäsche,
und sie lassen sich
nicht gern in ihre
Karten gucken.
Ob diese Frauen
wohl einen besonde-
ren „Trick“ haben?
Keine Sorge: der
Trick besteht nur dar-

in, daß sie Sil zum
Spülen nehmen.
Sil gibt nämlich der
Wäsche die letzte
Feinheit, den „zarten
Teint“, wenn man
so sagen will. Versu-
chen Sie es auch ein-
mal mit Sil!

Mit **Sil** gespült
geht's erstens
schneller-
und zweitens
wird die
Wäsche heller!